Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 15 — Mittwoch, den 18 Januar 1911. — 43. Jahrg

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung. Dienstag, den 17. Januar, 1 Uhr.
Am Bundesratstisch: Wermuth.

Eine Immunitätsfrage.

Die Geschäftsordnungskommission beantragt, der Uebung des Hauses gemäß die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Carstens (Vp.) in einem Privatbeleidigungsverfahren nicht zu erteilen.

Abg. Doormann (Vp.) beantragt dagegen die Genehmigung im Interesse des Abg. Carstens, der selber darum gebeten habe.

Nach längerer Aussprache wird die Genehmigung versagt.

Insbesondere machte Abg. Dr. Neumann-Hofer (Vp.) geltend, daß man dem Wunsche des betroffenen Abgeordneten nicht nachgeben dürfe, weil sonst bei jedem Strafverfahren man dem in Frage stehenden Abgeordneten sagen werde, er solle sich nur an den Reichstag wenden, der erteile dann die Genehmigung sofort. Das würde praktisch die Beseitigung der Immunität bedeuten.

Die zweite Lesung des Zuwachssteuergesetzes.

(Zweiter Tag.)

Abg. Doerksen (Rp.) erklärt die Zustimmung des überwiegenden Teiles seiner Freunde zur Vorlage im Interesse der Veteranen. Es sei nicht richtig, daß die Vorlage einseitig agrarisch sei, aber man könne den ländlichen Grundbesitz nicht genau so behandeln wie den städtischen.

Abg. Seyda (Pole) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage mit gemischten Gefühlen gegenüberständen. Die Scheidung des unverdienten Wertzuwachses von dem durch redliche Arbeit verdienten wird sich nicht durchführen lassen.

Der Redner bekämpft u. a. insbesondere den § 22 der Vorlage, wonach die Bundesstaaten Steuerfreiheit genießen. Die Polen würden durch Zustimmung hierzu direkt die preußische Ansiedlungspolitik unterstützen. Die Vorlage enthält auch sonst Bestimmungen, denen eine politische Spitze gegen die Polen gegeben werden wird.

Abg. Raab (W. Vgg.): Wir können ohne zu große Bedenken das Gesetz machen, auch wenn verfehlte Bestimmungen darin sein sollten, denn in einigen Jahren wird ja doch eine Revision notwendig werden. Auf Grund der großen Masse von Abänderungsanträgen, die vorliegen, wird sich hoffentlich zwischen zweiter und dritter Lesung eine Verständigung erzielen lassen.

Abg. Werner (Dt. Reformp.) ist gleichfalls für die Vorlage und verlangt eine Ergänzung durch eine Zuwachssteuer auch für das mobile Kapital.

Abg. Pauly-Cochem (Z.) spricht zu seinem Antrag auf Erhöhung der steuerfreien Grenze beim Einkommen des Veräußerers von 2000 auf 3000 ℳ.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Wir lehnen alle Abschwächungen ab. Wir wollen eine wirkliche Besitzsteuer und keine Attrappe, wie sie der schwarzblaue Steuerblock für seine Wahlen braucht.

Schatzsekretär Wermuth ersucht, alle Anträge abzulehnen, die auf Erhöhung der Grenzen für die Steuerfreiheit abzielen. An und für sich liegt überhaupt keine Veranlassung vor für irgendwelche Befreiung. Nach der preußischen Statistik fallen mehr als 70 Prozent aller Auflassungen auf Objekte unter 5000 und 90 Prozent auf Objekte unter 20 000 ℳ. Diese sollen von der Steuer gänzlich frei bleiben; weiter darf man aber nicht gehen. Und das gleiche gilt auch von der Einkommensgrenze.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Vp.): Der Gedanke der Wertzuwachssteuer ist ja glücklicherweise zum Allgemeingut geworden, die wirkliche Besitzsteuer aber ist die Erbanfallsteuer. Die beantragten Abschwächungen bringen die Gefahr, daß ein wirklicher Steuerertrag überhaupt nicht mehr erzielt wird. Und die meisten Abschwächungsanträge kommen noch von den Vertretern der Mehrheitsparteien, die die Verantwortung dafür tragen sollten, daß die Steuer etwas bringt!

Abg. Vogel (nl.) erörtert die Vorlage besonders vom Standpunkt der Industrie, der man neue Lasten nicht mehr auferlegen solle, und verlangt insbesondere die Freilassung der Bergwerksanteile, da gerade die Bergwerke sehr oft starken Wertverminderungen, z. B. durch Naturereignisse, unterlägen, denen die Steuer nicht gerecht werden könne. Wolle man denn den Bergbau ganz ruinieren?

Abg. Dr. Arendt (Rp.) ist gleichfalls der Ansicht, daß der Bergbau nicht in dieses Gesetz gehört. Eine solche zweite Lesung, wie diese, ist noch nicht erlebt worden. Gesetz kann die Vorlage nur werden, wenn die Ungerechtigkeiten herauskommen. Man sollte nicht den Wert-, sondern den Vermögenszuwachs zur Grundlage der Besteuerung machen, um auch das mobile Kapital angemessen heranzuziehen. Ich verstehe die Konservativen und das Zentrum nicht, daß sie den Grundbesitz noch belasten wollen. Der Schatzsekretär wird schon findig genug sein, neue Finanzquellen für die Veteranen zu eröffnen. Aber das ist Sache der Regierung, nicht unsere. Die Millionenspekulanten werden aus diesem Gesetz glatt herausschlüpfen. Ein schlechter ausgearbeitetes Gesetz ist mir noch nicht vorgekommen. Man sollte es zunächst einer besonderen Kommission überweisen die es aus dem Unverständlichen ins Deutsche überträgt. Mit der rückwirkenden Kraft ist das Gesetz für mich unannehmbar. Kommen wir zur Entscheidung! Je länger sich die Debatte hinzieht, desto schwieriger wird die Sachlage. (Zustimmung.)

Schatzsekretär Wermuth: In drei Lesungen hören wir immer wieder dieselben Argumente. Die Stellung Dr. Arendts wundert mich, da er für die Vorlage von 1909 gestimmt hat, obwohl sie dreimal so scharf gewesen ist wie die jetzige. Gegen früher sind fast sämtliche Bestimmungen ganz erheblich gemildert worden. Dr. Arendt will die Vorlage an der rückwirkenden Kraft scheitern lassen. Der Entwurf von 1909 sah aber eine Rückwirkung bis 1884 vor. Auch die meisten Gemeinden gehen viel weiter in die Vergangenheit zurück. Wenn wir alle Abänderungswünsche erfüllen wollten, was bleibt denn dann von dem ganzen Gesetz noch übrig? Auch die kleinen Einkommen müssen erfaßt werden, weil gerade solche Leute sich auf große Spekulationen einlassen, da sie ja persönlich dabei nichts riskieren. Dr. Arendt hat uns vorgeworfen, daß das Gesetz schlecht ausgearbeitet sei. Auf Grund meiner parlamentarischen Erfahrungen muß ich sagen, daß mir noch kein Gesetz vorgekommen ist, bei dem nicht von dieser oder jener Seite behauptet wurde: So etwas Schlechtes sei noch nicht dagewesen. (Heiterkeit.) Durch Ausführungsbestimmungen und persönliche Belehrung soll die Handhabung des Gesetzes erleichtert werden. Die Nachricht, daß die Zahl der Senate des Verwaltungsgerichtshofes wegen dieses Gesetzes verdoppelt werden muß, ist unrichtig. Ich bitte Sie, die Lage der Veteranen doch etwas eingehender zu würdigen. Dr. Arendt erklärte, der Reichstag solle keine Gesetzesvorschläge machen, dabei hat er doch die Wehrsteuer vorgeschlagen, mit der es allerdings nicht ging. Nun soll ich neue Steuern bringen. Ich hätte ein ganzes Bündel in Petto, aber da wird mir die eine Hälfte von rechts, die andere Hälfte von links abgelehnt. Wir sind bestrebt gewesen, die Einnahmen so genau und so vorsichtig zu schätzen, wie nur möglich, und wenn wir gefunden haben, daß es noch einer Deckung des Bedarfs für Heer und Veteranen bedarf, so kommt man an dieser Tatsache auf keine Weise vorbei. Ich bitte, das stets zu berücksichtigen. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (k.) gibt die Erklärung ab, daß die Konservativen in ihrer großen Mehrheit in allen Punkten für den § 1 in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse stimmen werden. Die Gefahr, daß die Befreiungsvorschriften zur Umgehung des Gesetzes durch Terraingesellschaften ausgenutzt werden können, wird nur erhöht, wenn man die Befreiungsgrenzen erweitert. Dann ist die Gefahr da, daß der Besitzer eines großen Grundstücks es in Parzellen zerschlägt und es an Strohmänner, die von ihm abhängig sind und ein Einkommen von weniger als 2000 Mark haben, verkauft, die es dann teurer weiterverkaufen. Aus den Reden der Sozialdemokratie sprach der alte Haß gegen die Landwirtschaft. Diese Abneigung wird erwidert. Wir haben uns bemüht, den Wertzuwachs auszuscheiden, der auf der eigenen Mitarbeit und Tätigkeit des Besitzers beruht.

Abg. Dr. v. Savigny (Z.) spricht für die Erhöhung der steuerfreien Grenzen beim Wert des Objekts von 20 000 auf 30 000 und von 5000 auf 10 000 Mark.

Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung. Dienstag, den 17. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lentze, v. Dallwitz, v. Breitenbach, v. Trott zu Solz, v. Schorlemer.

Die erste Lesung des Etats.

(Dritter Tag.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Der Abg. Stroebel hat gestern die Moabiter Vorgänge so tendenziös geschildert, daß ich nicht dazu schweigen kann. Ich kann nur konstatieren, daß die Zahl der verwundeten Beamten größer gewesen ist als die der verwundeten Exzedenten. Der Polizei sind nun von zwei Seiten Vorwürfe gemacht: von der einen, daß sie nicht von vornherein mit genügender Energie eingeschritten und daß von der Heranziehung von Militär abgesehen worden ist, von der anderen Seite, daß die Polizei ohne Grund sich in den Streik eingemischt und dadurch erst die aufreizende Veranlassung gegeben hätte. Ich halte die Vorwürfe nach beiden Richtungen hin für verfehlt und unhaltbar. Der ursprüngliche Anlaß war der Streik von 150 Arbeitern, an sich kein wesentlich bedeutendes Ereignis. Die Polizei konnte die große Dimension der Ausschreitungen nicht in vollem Umfange voraussehen. Trotzdem waren ihre Vorkehrungen ausreichend, um überall Herr der Situation zu bleiben. Als man den gemeingefährlichen Charakter der Bewegung deutlich erkennen konnte, hat die Polizei sofort weitgehende Maßnahmen getroffen. Diesem tatkräftigen Vorgehen allein ist es zu verdanken, daß der Aufstand nach zwei Tagen als überwunden angesehen werden konnte. Es ist alte Tradition, bei inneren Unruhen das Militär erst dann heranzuziehen, wenn die Polizei hierzu nicht mehr imstande ist. Ich betrachte es als einen Vorzug, dessen wir uns gegenüber anderen Kulturnationen zu erfreuen haben, darüber möchte ich keinen Zweifel aufkommen lassen, auch erfolgen wird. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frks.): Die Mehrheit ist mit dem Minister vollständig einverstanden. Schuld an Moabit trägt die Sozialdemokratie. Im Prozesse sind Aussagen zustande gekommen, die wahrheitswidrig und gefälscht waren. (Große Unruhe und Rufe bei den Sozialdemokraten: Unwahr.) Die Polizei muß in Zukunft schärfer zufassen. Wir billigen, daß die Regierung jetzt keine Wahlrechtsvorlage einbringen will.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer äußert sich über den gegenwärtigen Stand der Maul- und Klauenseuche, die jetzt einen geringeren Umfang gegen früher habe.

Abg. Schmieding (ntl.) wünscht eine paritätische Behandlung von Landwirtschaft, Handel und Industrie. Am Mißerfolg der Wahlrechtsvorlage tragen die Konservativen die Schuld, die dieselbe nur mit dem Zentrum machen wollten.

Abg. v. Arnim-Züsedow (fs.): Bezüglich der Wahlrechtsvorlage erkläre ich namens meiner Freunde, daß das in der Thronrede gegebene Versprechen unseres Erachtens durch die Vorlage vom vorigen Jahre als eingelöst zu betrachten ist und daß zu einer neuen Vorlage umsoweniger ein Bedürfnis einzusehen ist, als andere bürgerliche Parteien ihre Mitarbeit in dieser Richtung hin versagen. (Lebh. Beifall rechts, Widerspruch links.) Die Entschlossenheit des Ministers v. Dallwitz hat uns besonders gefreut.

Dr. Porsch (Ztr.): Wir wollen das Wahlrecht, das wir im Reich und in andern Bundesstaaten haben. Im Augenblick sind aber die Aussichten dafür sehr minimal. In letzter Zeit hat die Gegnerschaft der Liberalen gegen die katholische Kirche wieder zugenommen, und unglaubliche Schmähungen hat man hören können. Im Laufe des innerpolitischen Friedens aber bedauere ich jene Ausfälle. (Beifall.) Mittwoch 11 Uhr Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Von der Kronprinzenreise. Aus Delhi wird gedrahtet: Nachdem der Kronprinz die Sehenswürdigkeiten des alten Delhi, sowie die durch die ruhmvollen Erinnerungen im Jahre 1857 geweihten Stätten unter sachkundiger Führung durchwandert hat, unternimmt er heute mit dem Gouverneur der United Provinces einen für etwa eine Woche berechneten Ausflug ins Innere dieses Teiles Indiens. Bei der Schwierigkeit der Unterbringung abseits der großen Heeresstraße wird der Kronprinz auf dieser Tour nur von zwei Herren des Gefolges begleitet sein.

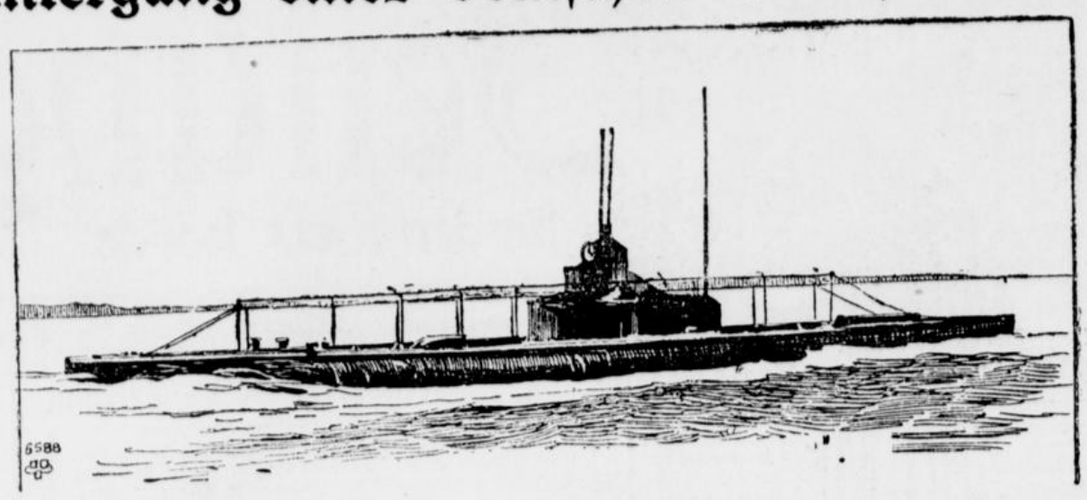
Eine offizielle Feier der Kaiserproklamation in Versailles, deren vierzigster Jahrestag herangekommen ist, ist nicht vorgesehen. Im Berliner Schlosse hält an dem historischen Tage, der zugleich der Geburtstag des Königreichs Preußen ist, der Kaiser bekanntlich das Krönungsfest und das Kapitel des Schwarzen Adlerordens ab; man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Monarch bei dieser Gelegenheit Veranlassung nehmen wird, des Geburtstages des deutschen Reiches zu gedenken. Mit ihm tut es das deutsche Volk. Die Jugend wird in Schulfeiern sich die Bedeutung des Tages vergegenwärtigen. — Auch die patriotischen Kreise der Bevölkerung feiern in ihrer Weise den Tag von Versailles, der den alten Traum von der deutschen Einheit zur Wirklichkeit werden ließ. Keine laute Hurra-Stimmung wird vorherrschen, die Zeitverhältnisse werden dem Tage seinem Charakter geben, desto tiefer aber wird die Weihe des bedeutsamen Tages zu Herzen gehen. Und die Veteranen werden mit Recht sagen können: Wir haben dazu geholfen!

Die Reichsversicherungsordnung. Der Reichstagsausschuß für die Reichsversicherungsordnung beriet heute den Paragraphen 326 und die dazu gestellten Anträge. Um das Risiko der Kassen herabzumindern, wird von einem nationalliberalen Abgeordneten beantragt, daß die Absicht der Weiterversicherung vor der Krankmeldung und dem Anspruch auf Unterstützung erklärt sein müsse. Der Antrag wird angenommen. Ebenso ein Antrag der Sozialdemokratie: „Das Mitglied kann in eine niedrigere Lohnklasse übertreten." Dem Paragraphen wird auf Zentrumsantrag beigefügt: „Auf Beschwerde entscheidet das Oberversicherungsamt endgiltig.

Auf das deutsche Reichsland zu verzichten, ist den Franzosen noch immer unmöglich. Das hat der Gang der Debatten in der französischen Deputiertenkammer, die sich bei der Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten auch mit Elsaß-Lothringen beschäftigte, bewiesen. Der Sozialistenführer Jaures

Ich bedaure das Vorgehen der sozialdemokratischen Presse auch im Interesse der Arbeiter, weil es zu neuen Ausschreitungen führen muß, deren Bekämpfung im Interesse des Landes mit entsprechender Energie und Rücksichtslosigkeit erfolgen muß, und,

Untergang eines deutschen Unterseebootes.



Ein schwerer Unfall hat die deutsche Kriegsmarine betroffen, eines ihrer jüngsten Fahrzeuge, das Unterseeboot „U 3" ist am Dienstag vormittag im Kieler Kriegshafen, dem bekannten Badeorte Heikendorf gegenüber, gesunken. Bereits in den ersten Nachmittagsstunden konnten wir gestern folgendes Extrablatt verbreiten:

Kiel, 17. Jan. Das Unterseeboot „U 3" ist im Kieler Hafen untergegangen. Das Hebeschiff „Vulkan" sowie der große Kran der kaiserlichen Werft sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Mannschaft des gesunkenen Bootes befindet sich an Bord. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Glücklicherweise ist der Verlust an Menschenleben nicht so groß, als man nach den ersten Meldungen befürchten mußte. Noch imlaufe des gestrigen Abends haben wir ein zweites Extrablatt herausgeben:

Kiel, 17. Jan. (7 Uhr abends.) Den Bemühungen der Rettungsmannschaften ist es gelungen, von den 26 Mann der Besatzung des Unterseebootes „U 3" 24 Mann durch eine Luke zu retten. Ein Teil der Mannschaft war bereits betäubt.

Ueber die Katastrophe sind bisher noch folgende Meldungen eingegangen:

Kiel, 18. Jan. Im Laufe des gestrigen Abends ist es gelungen, 27 Mann von der Besatzung des „U 3" durch das vordere Torpedolancierrohr zu bergen. In dem Turm befindet sich noch der Kommandant Kapitänleutnant Ludwig Fischer, der erste Offizier, Leutnant Kalbe und der Rudermann. Man weiß nicht, ob sie noch am Leben sind. — Der kleine Kreuzer Augsburg hat sich neben den „U 3" gelegt und beleuchtet mit seinen Scheinwerfern die Unfallstelle, damit die Bergungsarbeiten flotter von statten gehen und keine Unterbrechung zu erleiden haben. Prinz Heinrich weilte bis um 8,30 Uhr abends an der Unfallstelle. Dann fuhr er nach dem Bahnhof und trat die Reise nach Berlin an. — Die Eingeschlossenen konnten aus dem Turm nicht nach dem vorderen Raume gelangen, von wo aus sie dann durch das Lancierrohr einen Weg ins Freie gefunden haben würden. Schließlich kam der größte Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Hilfe und arbeitete stundenlang daran, das hintere Ende des Bootes zu heben. Endlich gelang es mit vieler Mühe unter dem Unterseeboot eine Kette hindurchzuziehen und es soweit hochzuwinden, daß der Turm über Wasser trat. Nun wurden die Lucken des Turmes eingeschlagen, um den Eingeschlossenen vor allen Dingen Luft zuzuführen. Dann begann man, den Stahlmantel aufzumeißeln. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts bekannt. Die geretteten Mannschaften können keine Auskunft darüber geben. Ein unkontrollierbares Gerücht besagt, daß „U 3" von einem andern Boot begleitet war und von diesem angerannt worden sei.

Das gesunkene Schiff wurde im Jahre 1909 in die deutsche Unterseebootsflottille eingereiht, es hatte eine Besatzung von 20 bis 25 Mann sowie eine Länge von 50 und eine Breite von 3 Metern.

Während die deutsche Marine, die nunmehr seit Jahresfrist über eine Unterseebootsflottille von rund 12 Booten verfügt Unfälle ernsterer Art bisher noch nicht zu verzeichnen hatte, kamen in Frankreich und England, die mit dem Bau von Unterse- und Tauchbooten ja bedeutend früher als Deutschland begonnen, große Unfälle des Oefteren vor. Ursachen waren meist Zusammenstöße, dann aber auch das Platzen von Ballasttanks, Akkumulatorenexplosion, Explosion von Gasolindämpfen und ein wiederholt eintretender Zusammenbruch des Motors.

Drei Opfer der Katastrophe.

Kiel, 18. Jan. Wie die Kieler „Neuest. Nachr." melden, ist das Unterseeboot „U 3" heute früh 4 Uhr gehoben und in die kaiserliche Werft geschleppt. Auch die drei im Turm eingeschlossenen Seeleute konnten geborgen werden. Bekanntlich handelt es sich um den Kapitänleutnant Fischer, den Leutnant Kalbe und den Matrosen Niper. Alle drei waren bewußtlos und alle Bemühungen, sie ins Leben zurückzurufen, waren ohne Erfolg. Dieselben sind jedenfalls erstickt.

---

wollte alles dies der Zeit überlassen in der Erwartung, daß man im Reichslande Frankreich doch nicht vergessen würde; aber die Mehrheit des Hauses zeigte durch ihr Mißfallen, daß sie anders dachte. Die Republik wird ganz gewiß nicht so leicht einen Revanchekrieg beginnen, aber die meisten Franzosen können heute noch nicht vergessen, was vor vierzig Jahren war, und die Jugend wird in diesen Gedanken aufgezogen. Darum stellte man auch in Paris den Spektakel in Metz neulich stark übertrieben dar.

Die direkte Telephonverbindung Deutschlands mit Rom ist in greifbare Nähe gerückt, nachdem sich der italienische Ministerrat entschlossen hat, drei Millionen für diesen Zweck zu fordern. Mit Wien, Budapest, Paris, Kopenhagen und anderen europäischen Hauptstädten haben wir schon direkte Sprechverbindungen, die sich gut rentieren. Unnahbar blieb Petersburg und wird es bis auf weiteres auch bleiben. Die russische Regierung hegt aus politischen Gründen Bedenken gegen eine telephonische Verbindung mit dem Auslande, die sie nicht gleich der telegraphischen kontrollieren oder einer Zensur unterwerfen kann.

Die preußische Einkommensteuer, die im Steuerjahre 1909 eine Isteinnahme von 314,3 Millionen Mark aufzuweisen hat, wird im laufenden Steuerjahre 1909 voraussichtlich 326 bis 327 Millionen Mark einbringen. Der Ertrag des neuen preußischen Stempelsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 wurde seinerzeit auf 16,3 Millionen Mark geschätzt. Da die durchschnittliche jährliche Einnahme an Stempelsteuer bis zum Inkrafttreten des genannten Gesetzes 48,9 Millionen Mark betragen hatte, wurde somit auf eine Einnahme von 65,2 Millionen Mark gerechnet. Im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes, d. h. in der Zeit vom 1. Juli 1909 bis zum 30. Juni 1910 sind 64,7 Millionen Mark aufgekommen. Da die Einnahme in den letzten Monaten gegen das Vorjahr gestiegen ist, glaubt man nunmehr aber, daß im laufenden Jahre der geschätzte Betrag noch etwas überschritten werden wird.

Zu den kommenden Reichstagswahlen. Im großen Saale des Weidenhof zu Hagen hielten die „Vereinigten bürgerlichen Parteien" (Nationalliberale, Zentrum und Christlich-Soziale) eine stark besuchte gemeinsame Wählerversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des nationalliberalen Wahlkreisvorstandes, Rechtsanwalt Dr. Cremer-Hagen, eröffnet wurde. Dr. Cremer wies in einer kurzen Ansprache auf die Vorgänge hin, die das gemeinsame Vorgehen der drei Parteien im Gefolge gehabt haben. Ganz besonders bedaure er, daß an der Haltung des Freisinns eine Verständigung aller bürgerlichen Parteien zu gemeinsamer Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie gescheitert sei. Namens der Zentrumspartei sprach deren Vorsitzender, Rektor Rheinländer, namens der Christlich-Sozialen Gutsbesitzer Lüttringhaus im Sinne des bürgerlichen Kompromisses. Die Abstimmung ergab dann einhellige Proklamierung des Fabrikanten Rud. Springmann-Hagen als gemeinsamen Kandidaten. Herr Springmann dankte für die Wahl und gab in einer kurzen Ansprache sein politisches Glaubensbekenntnis. Aus der Versammlung sprachen dann noch Angehörige der verschiedenen Berufsstände im Sinne der Kandidatur.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser fuhr heute früh im geschlossenen Wagen und in einen pelzgefütterten Uniformmantel gehüllt zum erstenmale seit seinem Unwohlsein aus Schönbrunn in die Hofburg. Das Publikum begrüßte den Monarchen enthusiastisch. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Nuntius Granito der Belmonte in feierlicher Abschiedsaudienz.

In Hofkreisen verlautet, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand am 12. März nach München fahren wird, um dem greisen Prinzregenten von Bayern die Glückwünsche Kaiser Franz Josefs zu seinem 90. Geburtstage zu überbringen.

England. Der Weltausstand der Seeleute. Ben Tillet, der Sekretär der Dock- und Werftarbeiter Großbritanniens, sagte in einem Interview, es werde zweifellos zum Ausstande kommen. Man müsse jedoch nicht denken, daß die Ausstandszeit gerade wegen der Krönung gewählt sei. Es sei reiner Zufall, daß die Krönung in dieser Zeit liege. Der Ausstand sei unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich. Die Pläne müßten geheim gehalten werden. Mit dem Ausstande werde, wenn er stattfände, innerhalb 24 Stunden in den britischen, deutschen und amerikanischen Häfen begonnen werden. Die Leute würden unter den obwaltenden Bedingungen in den Ausstand getrieben.

Die Ueberhaftung im Dreadnought-Bau, von dem soeben wieder drei des verbesserten Systems auf Kiel gelegt wurden, veranlaßt die besonnenen Blätter u. militärischen wie maritimen Kreise dem zügellosen Wettlauf endlich ein energisches Halt entgegenzurufen. — Der erste Lord der Admiralität Wilson und der Kriegsminister Haldane rückten die von Deutschland drohende Invasionsgefahr wieder einmal in das rechte Licht und wiesen nach, daß die Marinebehörde sogar bei Abwesenheit der Hochseeflotte allein mit den kleinen Schiffen in der Lage sei, einen feindlichen Einfallsversuch deutscherseits zurückzuweisen. Die eigentliche Gefahr bestände in der Unterbrechung des Handels und in der Zerstörung der Handelsflotte.

Rußland. Russisch-chinesischer Zwischenfall. Zwischen Russen und Chinesen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß am rechten Amruufer gegenüber Blagowjeschtschensk gekommen. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote. Hier versucht man den Zwischenfall zu vertuschen. Es heißt die chinesische Behörde habe wiederholt gedroht, sie würde, wenn russische Soldaten auf chinesischem Gebiet zur Verfolgung von chinesischen Räuberbanden erschienen, unter allen Umständen ihre Entwaffnung und sofortige zwangsweise Entfernung vornehmen.

Portugal. Die Ereignisse in Lissabon scheinen ernsterer Natur zu sein, als die Behörden von Portugal zugeben. Die Drahtverbindung mit ganz Portugal funktioniert nur an wenigen Stunden des Tages. Telegramme treffen mit einer Verspätung von 18—24 Stunden in Paris ein. Es ist unmöglich, Authentisches über die wirkliche Lage zu erfahren, chiffrierte Depeschen bestätigen jedoch, daß ein Teil der von jeher unzuverlässigen Infanterie aus Lissabon entfernt worden ist. Die Artillerie, die Kerntruppe der Republik, hat alle Bahnhöfe und Hauptstraßen besetzt. Auch die Waffenläden der Regierung sind auf Befehl der Regierung durch Artillerieoffiziere geschlossen worden. Die Meldungen liegen bis Freitag abend zurück. Seit Samstag läßt die Regierung auch chiffrierte Telegramme nicht mehr durch. Wie weiter gemeldet wird, sind in den letzten Tagen mehr als 100 flüchtige Standespersonen in den spanischen Grenzstädten eingetroffen. Sie berichten, daß die Regierung seit Wochen ein Schreckensregiment gegen alle des Monarchismus Verdächtigen führe und immer noch neue Verhaftungen unter den Begüterten vornehmen lasse.

Attentat auf Briand.

Paris, 17. Jan. Im Verlaufe der Kammersitzung wurden, wie bereits gestern Abend durch Extrablatt gemeldet, aus der Zuschauertribüne 2 Revolverschüsse auf Briand, der am Ministertische saß, abgegeben. Briand ist unverletzt. Mirman, der Direktor des Armenwesens ist an der Wade verwundet. Der Angreifer ist festgenommen worden. Es ist ein ehemaliger Gerichtsschreiber aus Bayonne.

Der Attentäter befand sich auf der oberhalb der äußersten Linken und unterhalb der Journalistentribüne gelegenen Zuschauertribüne. Der erste Schuß ging hart an dem Kopf des konservativen Deputierten Villebots Moreul vorbei, die zweite Kugel streifte den Direktor des Sanitätsdepartements im Ministerium des Innern, Mirman, welcher der Sitzung als Regierungskommissar beiwohnte, am Bein, verursachte einen Streifschuß am Schenkel und wrallte dann auf dem Boden ab. Sizolme befand sich vor wenigen Tagen im Irrenhause Villenard. Er wurde seiner Familie übergeben, da die Aerzte, welche ihn als Neurastheniker ansahen, ihm empfahlen, sich möglichst zu zerstreuen. Es wurde ihm auch eine Karte für die heutige Kammersitzung gegeben. Es heißt, daß er dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter erklärte, keinerlei Rache auszuüben, sondern sich nur amüsieren zu wollen. Er hat vor mehreren Jahren mit derselben Motivierung zwei Schüsse auf den Konsul in San Sebastian abgegeben und wurde damals seiner Stellung enthoben. Sein Bruder ist Ingenieur und der Präsidialkanzlei des Ministers der öffentlichen Arbeiten zugeteilt. Er wohnte der Kammersitzung bei und war sehr entsetzt, als er erfuhr, wer der Urheber des Attentates sei.

Die Todesfahrt des „Hildebrandt".

Berlin, 17. Jan. Zu der Auffindung des Ballons wird noch geschrieben: Der Befund läßt darauf schließen, daß die Insassen sofort vom Schlage getroffen wurden. Es ist anzunehmen, daß die Landung wohl darauf zurückzuführen sei, daß die Insassen in ein heftiges Schneegestöber geraten sind. Sie werden zunächst viel Ballast ausgeworfen haben, um sich in der Luft halten zu können. Möglich ist, daß der Ballonführer den kleinen Waldsee damals nicht erkannt hat. Wenn dieser Irrtum vorlag und nicht mehr genügender Ballast vorhanden war, um den Ballon wieder zum Steigen zu bringen, so waren die Insassen rettungslos verloren. Denn der schwere Ballonkorb mußte die dünne Eisdecke durchbrechen, während sich die vom Gas entleerte Hülle über die vom Ballon ins Eis geschlagene Oeffnung legte und so jeden Rettungsweg für die Insassen versperrte. Eine andere Mutmaßung wäre die, daß der Ballon aus großer Höhe plötzlich von der Schneelast niedergedrückt worden wäre und die Luftschiffer nicht mehr genügend Ballast an Bord hatten, um die verhängnisvolle Landungsstelle zu meiden.

Stettin, 17. Jan. In Wildenbruch haben gestern nachmittag etwa 400 Menschen ihr Leben riskiert und sind auf dem nicht mehr als eineinhalb Zoll starken Eise bis zu der Ballonhülle vorgedrungen. Neben der Hülle befindet sich ein großes von Fischern geschlagenes Loch. Der Vollmond und die leuchtende Schneefläche gaben abends genügend Licht, um die Gondel unter der Wasserfläche erkennen zu lassen. Darin steht ein Mann aufrecht. Er hat schwarzes Haar und einen kleinen schwarzen Schnurrbart und seine rechte und linke Hand sind ausgestreckt. Er umfaßt krampfhaft die Stricke, die die Gondel und Ballon verbinden. Ueber den Rand der Gondel scheint eine zweite Gestalt zu liegen. Die trüben Fluten verwischen die Linien derart, daß sich Bestimmtes nicht erkennen läßt. Auch Säcke scheinen auf dem Boden der Gondel zu liegen. Neben der Hülle auf dem Eise liegen 2 Packete. Morgen wird eine Luftschifferabteilung erwartet; ebenso Dr. Bröckelmann, der Fahrtenwart des Berliner Vereins für Luftschiffahrt. In seinem Beisein sollen Leichen und Ballon geborgen werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 18. Januar.

** **(Ein hoher nationaler Gedenktag)** ist der heutige, denn heute am 18. Januar jährt sich zum 40. Male die Proklamierung des neuen deutschen Reiches und die Erhebung König Wilhelms 1. von Preußen zum deutschen Kaiser. Gar mancher unter uns kann sich noch des unermeßlichen Jubels erinnern, der des geeinten Vaterlandes Gauen durchbrauste, als aus Versailles die frohe Kunde von der Wiedererrichtung des deutschen Kaisertums kam. Mit frohen Herzen haben wir Jahr für Jahr dieses Tages gedacht. Heute aber, da vier Jahrzehnte in den Schoß der Ewigkeit sind, tritt er mit besonderer Hoheit vor uns hin. Fester denn sonst schlingt sich das Band, das die deutschen Stämme miteinander verbindet. Und fester und inniger schweißt die Erinnerung an die großen Kämpfe das Zusammengehörige. Vier lange Jahrzehnte rollten dahin in Frieden und Freuden. Und versinsterten sich auch hier und da die Wolken am politischen Horizonte, die Sonne brach doch immer wieder durch mit hellstem Strahlenkranze, unseren fortschreitenden Wohlstand beleuchtend. Und so rufen wir:

Heut gingen vierzig Jahre in die Welt,
Daß neu das alte deutsche Reich erstanden!
Wir danken's herzlichst jedem tapfrem Held,
Daß er verknüpfen half mit starken Banden
Was locker nur gefügt. Nun steht es stark!
Und stark und groß soll's auch in Zukunft währen!
Wir aber wollen treu mit Blut und Mark
Des neu erstandnen Reiches Ehren mehren!

** **(Schulbelehrung über Renten- und Erstattungsansprüche.)** Die Invalidenversicherungsanstalt Schleswig-Holstein hatte einer Anzahl Volks- und Fortbildungsschulen die erledigten Akten über Renten- und Erstattungsansprüche zum Zwecke der Belehrung überwiesen. Sie stellt jetzt in ihrem Jahresberichte fest, daß die Neuerung sehr beifällig aufgenommen wurde, der Schulunterricht konnte dadurch abwechslungs- und lehrreicher gestaltet werden. Dem preußischen Kultusministerium wurde von dem Erfolge Mitteilung gemacht mit dem Bemerken, daß sich die Einführung dieser Neuerung in allen Schulen sehr empfehle.

Nr. 15. 1. Beilage. **Schwerter Zeitung.** (Amtliches Kreisblatt.) Mittwoch, 18. Jan. 1911.

Die Gründung des deutschen Reiches.

Zum 40jährigen Gedenktage am 18. Januar.



Wir im Vaterlande merkten so gut wie nichts, als sich am 18. Januar 1871, dem Gedenktage der Erhebung Preußens zum Königreiche i. J. 1701 unter Friedrich III. (I.), im Spiegelsaale des Versailler Königsschlosses mit der Proklamation König Wilhelms I. als Deutscher Kaiser die Neuerrichtung des Deutschen Reiches vollzog, und wurden uns der Bedeutung dieses wichtigen Ereignisses, das so recht eigentlich die edelste Siegesfrucht unseres heißen Ringens darstellte, erst bewußt, als die Depeschen uns des Näheren darüber unterrichteten und unsere Sänger noch einmal ihre Lieder in vollen Chören zum Preise des neuerstandenen Reiches erschallen ließen. Da die Versailler Kaiserfeier so gut wie spurlos im Vaterlande vorüberging, ahnten auch die Wenigsten etwas von den ungeheuren Schwierigkeiten, die zu bewältigen waren, bis das ersehnte Ziel erreicht war, und es bedurfte der ganzen genialen Kraft eines Bismarck, dem der damalige, so ideal veranlagte Kronprinz Friedrich Wilhelm, spätere Kaiser Friedrich III, sowie der Großherzog von Baden Friedrich, Wilhelms I. Schwiegersohn, treu zur Seite standen, um das einmal begonnene Werk glücklich zu Ende zu führen. Es ist bekannt, daß König Wilhelm I., gleich seinem Bruder Friedrich Wilhelm IV., die Kaiserkrone nie einem Parlamente hätte verdanken mögen. Daher mußte die Aufforderung zur Annahme der Kaiserwürde zunächst von den deutschen Fürsten ausgehen, denen sich das Parlament als Vertretung des deutschen Volkes, also der (norddeutsche) Reichstag, anschließen sollte. Es gelang Bismarck, den im Grunde seines Herzens gut deutsch gesinnten Bayernkönig Ludwig II. als den Beherrscher des zweitgrößten Bundesstaates zur Uebernahme der den deutschen Fürsten zukommenden Rolle zu bestimmen, nachdem in den sog. „Versailler Verträgen" Bayern eine Anzahl wichtiger Reservat- (Sonder-) rechte, wie z. B. das Militär- und Postwesen, zugestanden worden waren. Die Ueberreichung dieses Briefes geschah am 3. Dezember 1879, und bereits am 18. erschien eine Abordnung des norddeutschen Reichstages unter Führung seines Präsidenten Ed. von Simson, um eine Adresse zu überreichen, in welcher der Reichstag, „vereint mit den Fürsten Deutschlands", den König bat, durch Annahme der Kaiserkrone das große Werk der Einigung Deutschlands zu weihen. Gleichwohl gab der König schweren Herzens nach. Noch machte die Form des Titels Schwierigkeit. König Wilhelm wünschte, „Kaiser von Deutschland" zu heißen. In den Bundesverträgen war aber nur vom „Deutschen Kaiser" die Rede. Ohne daß hierüber eine Einigung erzielt worden wäre, wurde der feierliche Akt der Kaiserproklamation auf die Mittagszeit des 18. Januar 1871 anberaumt.

Nach einem feierlichen Choral sprach zunächst der Divisionsprediger Rogge ein Gebet und hielt im Anschluß daran die Festpredigt. Dann sang die Versammlung „Nun danket alle Gott," und der Prediger erteilte den Segen, womit die kirchliche Feier zu Ende war. Nun folgte der weltlich-politische Akt der eigentlichen Kaiserproklamation. Der König wandte sich in einer kurzen Ansprache an die deutschen Fürsten, um ihnen für das ihm durch den Antrag, die Kaiserwürde anzunehmen, bekundete Vertrauen zu danken, und erteilte dann dem Bundeskanzler, Grafen Bismarck, das Wort zur Verlesung der Kaiserproklamation.

Kaum hatte der Kanzler geendet, so trat der ein wenig hinter dem Könige auf der Estrade stehende Großherzog von Baden hervor und rief mit lauter Stimme: „Seine Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Und begeistert stimmen die Versammelten unter den Klängen der Nationalhymne dreimal in den Ruf ein. Als dritten Akt folgte die Huldigung der Fürsten, als deren Vertreter Kronprinz Friedrich Wilhelm an seinen kaiserlichen Vater herantrat und vor ihm die Knie beugte.

Dies ist mit kurzen Worten der Verlauf des denkwürdigen Vorganges im Königsschlosse zu Versailles. Der heutigen Generation, die das machtvoll dastehende Deutsche Reich als etwas Selbstverständliches, weil Altgewohntes ansieht, kann man nicht oft genug die Kämpfe und Schwierigkeiten ins Gedächtnis zurückrufen, die erst siegreich durchgefochten und beseitigt werden mußten, ehe das Ziel erreicht war. Und wenn wir uns heute unter dem mächtigen Schutze des neuen Reiches einer angesehenen Stellung im Rate der Völker, fortschreitender Entwicklung unserer Handelsbeziehungen und einer blühenden Industrie erfreuen, so verdanken wir das vor allem dem äußeren Frieden, den nur ein mächtiges Reich gewährleistet.

Portugal.

Eine schwere Krisis hatte die Republik in den letzten Tagen durchzumachen. Der große Eisenbahnerstreik hat dem Lande nicht nur schwere Wirren, sondern auch großen wirtschaftlichen Schaden gebracht, und war überdies geeignet, die Autorität des jetzigen Regimes auf das Stärkste zu erschüttern. Ganze Reihe von Tagen stockte aller Verkehr, und die Regierung glich jenem Greise, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß. Im Grunde genommen war das jetzige Regiment an der Zuspitzung der Lage nicht ganz ohne eigene Schuld. Man hatte ursprünglich der Arbeiterschaft weitgehende Versprechungen gemacht, und als diese nun auf deren Erfüllung bestanden, wußten die Machthaber weder ein noch aus und mußten die Hände in den Schoß legen, da die Arbeiter die Geduld verloren und nicht länger warten wollten. Mit der Lahmlegung des Verkehrs glaubte man, am schnellsten zum Ziele zu kommen, aber man vergaß dabei, daß es sich beim Eisenbahnwesen um ganz andere Dinge handelt, als bei industriellen Unternehmungen, wo ein Streik wohl schweren Schaden bringen, die Gesamtheit aber kaum treffen kann. Das Schauspiel, welches der große französische Eisenbahnerstreik bereitete, kehrte wieder, nur, daß nicht die Regierung es war, welche mit energischer Hand eingegriffen, sondern das Volk selbst, der trostlosen Zustände müde war und selber eingriff. Man muß sich darüber wundern, daß das portugiesische Volk der Untätigkeit der Regierungskreise so ruhig zugesehen und ihr Mütchen nicht an den Machthabern selbst gekühlt hat, indem man diese zum Rücktritt zwang. Man ist dabei von der Erwägung ausgegangen, die Situation nicht noch mehr zu verschlimmern, indem man noch eine Regierungskrisis heraufbeschwor, weil man befürchtete, daß dadurch die junge Staatsform noch mehr erschüttert werden könnte. Von diesem Standpunkt aus ist die Haltung der Bevölkerung eine sehr anerkennenswerte gewesen, wie man denn die Streiks der verschiedenen Arbeiterorganisationen in keiner Weise unterstützte. Man sagt sich, daß zweifellos Einflüsse am Werke sind, um die Gelegenheit eventuell zu einem Schlag gegen das jetzige Regime zu benützen. An und für sich mag es ja richtig sein, daß die seit Wochen herrschende Gärung sich nicht gegen die republikanische Regierungsform an sich wendet, gleichwohl aber liegt es nahe, anzunehmen, daß die Gegner nicht ermangeln dürfen unter solchen Umständen für ihre Zwecke zu arbeiten, und den Moment der Verstimmung auszunutzen. Das letzte Königshaus hat im Hinblick auf das Verhalten seiner Mitglieder schwerlich Aussichten, nach Portugal wieder zurückzukehren, dagegen sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß die Anhänger der Baganza eine lebhafte Tätigkeit entfalten, in dem Glauben, daß jetzt ihr Weizen blühen könne. Ob diese Hoffnung in Erfüllung gehen wird, steht dahin, die Wahrscheinlichkeit hierfür ist keine allzu große, andererseits aber steht es außer Frage, daß noch manche Stürme über Portugal hinweggehen werden, ehe die dortigen Verhältnisse sich in vollem Umfange gefestigt haben. Die jetzigen Regierungsmänner mögen ja an sich recht brave Leute sein und es mit ihrem Vaterlande aufrichtig meinen, die letzten Wochen haben aber gezeigt, daß sie alles andere sind, als energische Staatsmänner. In schwierigen Zeiten bedarf ein Land aber gerade solcher Persönlichkeiten, und im Interesse Portugals wäre es zu wünschen, daß dort solche erstehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 17. Jan. (Umfangreiche Vergrößerungen und Neuanlagen) werden auf der Abteilung Hörder Verein des „Phönix" geplant, deren Anlagewerk sich auf zirka drei bis vier Millionen Mark beziffert. Die Abtragung der Schlackenhalde am Remberg, die seit Jahren betrieben wird, soll beschleunigt werden, um das wegen seiner zentralen Lage so wertvolle Gelände für den Bau eines neuen Martinwerkes verwerten zu können. Ferner besteht die Absicht, eine neue mechanische Werkstatt zu errichten, so daß der Hörder Verein demnächst erhöhte Arbeitsgelegenheit bietet, wodurch sich die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter um 600 bis 700 vermehren dürfte. Die umfangreichen Grundstücksankäufe der letzten Zeit zur Arrondierung des Phönirbesitzes im Bickefeld an der Berghofer und Schürener Grenze lassen darauf schließen, daß mit dem genannten Bauten die Neuanlagen noch nicht erschöpft sind. Wohl mit Rücksicht auf die bestehende Absicht der Durchlegung der Friedrichstraße soll die Verbindungsbahn von den Hochöfen zur Hermannshütte noch höher gelegt werden, womit gleichzeitig die Vermeidung der Niveauübergänge auf dem Hüttengelände erzielt wird.

* **Hörde,** 16. Jan. (Revolverheld.) Zwischen mehreren jungen Burschen entstand gestern abend in der Viktoriastraße Streit. Einer derselben zog einen geladenen Revolver und schoß dem Knecht B. zwei Kugeln in den Rücken. Schwerverletzt sank derselbe zur Erde und wurde zum Krankenhause geführt. Der Täter, ein Bergmann aus Berghofen, ist erkannt und wird zur Rechenschaft gezogen.

* **Dortmund,** 17. Jan. (Ein eigenartiger Vorgang) trug sich vorletzte Nacht in der Sedanstraße zu. Als ein älterer Straßenkehrer mit einem beladenen eisernen Handwagen die Sedanstraße oberhalb der Rheinischen Straße hinauffahren wollte, kam ein unbekannter Mann hinzu und rief: Na, Alterchen, es ist wohl sehr schwer, diese steile und glatte Straße allein heraufzukommen. Ich will Ihnen helfen! Sprachs und half den Wagen vorwärts schieben. Plötzlich, nachdem sie etwa 20 Schritt weiter gekommen waren, fiel der Hilfsbereite um und gab, anscheinend infolge eines Herzschlages, seinen Geist auf. Es handelt sich um den Arbeiter Gustav Link aus Annen.

* **Unna,** 17. Jan. (Verbrüht.) Am Sonnabend nachmittag trank der drei Jahre alte Sohn eines Bergmanns aus einer mit heißem Kaffee gefüllten Kanne. Das Kind ist gestern an den erlittenen schweren Brandwunden gestorben.

* **Altena,** 16. Jan. (Zusammenstoß mit einem Wilderer.) In der vergangenen Nacht hatte der Förster in einer Jagd des benachbarten Dahle einen Zusammenstoß mit einem Wilderer. Er traf auf seinem Rundgang den Fabrikarbeiter vom Berge aus Springen bei Evingsen bei der Wilddieberei. Auf den Anruf des Försters legte der Wilddieb auf den Förster an. Dieser kam ihm indes zuvor und schoß ihm eine Schrotladung in den Leib. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo an sein Aufkommen gezweifelt wird.

* **Recklinghausen,** 17. Jan. (Brandstifterin.) In Datteln ist das noch nicht 16 Jahre alte Dienstmädchen Maria Wilkes unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Das Mädchen, das bei dem Landwirt Johann Brinkmann in Stellung war, hatte seine Herrschaft gebeten, ihm für den gestrigen Sonntag dienstfrei zu geben. Der Urlaub war aber abgeschlagen worden. Um dennoch zu dem Freisonntag zu kommen, hatte sie einige Tage vorher die Besitzung in Brand gesteckt.

* **Dorstfeld,** 17. Jan. (Der Mörder) des Mannes, dessen ausgeraubte Leiche in Dorstfeld aufgefunden wurde, ist heute abend in Bochum verhaftet worden. Er wird morgen früh nach Dorstfeld transportiert werden. Die Schuhe, die dem Ermordeten weggenommen worden sind, haben sich bereits gefunden. Es steht fest, daß sowohl der Mörder als auch der Ermordete aus Bochum sind. Morgen früh findet die gerichtliche Obduktion der Leiche des Ermordeten statt.

* **Lippholthausen,** 17. Jan. (Einbrechertrick.) Gestern abend erschien bei den hier wohnenden Eheleuten Arndt ein Mann, der sich als Depeschenbote vorstellte, und überreichte ihnen ein Telegramm, wonach sie heute vormittag am Amtsgericht zu Dortmund zu erscheinen hätten. Während sie sich nun heute zum Amtsgericht begaben und dort erfahren mußten, daß die Depesche fingiert war, wurde in ihrer Wohnung ein Einbruchsdiebstahl verübt und 48 ℳ in bar, sowie Fleisch- und Wurstwaren gestohlen. Der Ablieferer des Telegramms wird als untersetzte Person mit rötlichem Schnurrbart bezeichnet. Zweifellos waren ihm die Verhältnisse des Arndt bekannt.

* **Oberhausen,** 17. Jan. (Vom Räuberhauptmann Stratmann) werden alle Tage neue Heldenstückchen erzählt, die alle den Vorzug haben, auf Wahrheit keinen Anspruch zu haben. Es scheint vielmehr, als wenn der schwere Junge längst Deutschland verlassen hätte. Auch die Polizeibehörden nehmen an, daß er nach Holland geflüchtet sei. „Unfaßbares" weiß die „Mülheimer Zeitung" von Stratmann zu berichten. Vor einigen Tagen soll der Ausbrecher, der anscheinend ein Frühaufsteher ist, schon morgens kurz nach 5 Uhr einen Zug von Mülheim nach Oberhausen benutzt haben. Ein in Mülheim aussteigender Fahrgast zeigte dem diensttuenden Beamten an, daß Stratmann sich im Zuge befinde. Auf die bestimmte Angabe hin, daß er ihn persönlich kenne, wurde der Aussage Glauben geschenkt. Der Stationsbeamte besah sich den Insassen, der, in einer Wagenecke sitzend, vor sich hinstarrte; da aber Polizeibeamte nicht am Bahnhof waren und der Zug rechtzeitig abfahren mußte, blieb nichts übrig, als die Verhaftung auf der nächsten Station vorzunehmen zu lassen. Es wurde also Oberhausen benachrichtigt und ein Polizeiaufgebot war bei Einlaufen des Zuges am Bahnhofe. Den Polizeibeamten hatte sich eine Anzahl Eisenbahnarbeiter angeschlossen, um gegebenenfalls mit zuzugreifen. Der Zug hielt, die bewußte Tür öffnete sich, Stratmann stieg, augenblicklich die Situation überfliegend, mit fast lächelnder Miene aus, erreichte mit einigen Sprüngen die Bahnhofseinfriedigung und setzte als guter Kletterer über sie hinweg, ehe ihm die Verfolger zu nahe kamen.

* **Rheine,** 17. Jan. (Ein überaus trauriger Unglücksfall) hat sich gestern Abend hier in Eschendorf in der Mahlmühle des Mühlenbesitzers Cordesmeyer zugetragen. Der 10jährige Sohn des dort beschäftigten Müllers wollte seinen Vater abholen, als dieser gerade mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war. Hinter dem Rücken des Vaters ist der Kleine wahrscheinlich die zum Mahlgange führende Treppe hinaufgeklettert und alsdann kopfüber in das Getriebe gefallen. Plötzlich hörte der Vater einen dumpfen Knall und sah, wie der Knabe mit zerschmettertem Kopfe gegen die Wand geschleudert

wurde. Der Tod trat sofort ein. Der Fall erregt allgemeines Mitleid.

* **Aachen,** 17. Jan. (Städtische Unterbilanz von einer halben Million.) Sonderbare Verhältnisse muß es in der Aachener Stadtverwaltung geben. Unmittelbar nach Neujahr tauchten Gerüchte über bedeutende Unterschlagungen auf. Die Gerüchte wurden amtlich dementiert, aber in der Bürgerschaft sagte man: Wo Rauch ist, da ist Feuer. Tatsächlich sind Veruntreuungen vorgekommen, denn die Jahresrechnung der Stadtkasse für 1910 schließt mit einem Fehlbetrag ab, der nicht viel weniger als eine halbe Million Mark, nach anderen Angaben sogar noch mehr, ausmacht. Erst glaubte man, falsch gerechnet zu haben, aber allmählich stellte sich heraus, daß die sächlichen Angaben den Voranschlag um diesen Betrag überschritten haben. Man beabsichtigte anfänglich, die Kenntnis des Sachverhalts auf den engsten Kreis zu beschränken. Dies erwies sich jedoch bei der Höhe des Fehlbetrages als unmöglich. Die Stadtverordneten verlangen nunmehr genaue Aufklärung über die Ausgaben, die die „Unterbilanz" im städtischen Etat herbeigeführt haben.

Unfälle beim Wintersport.

Wetter, 17. Jan. Beim Rodeln ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Ein 17jähriges Mädchen wurde gegen einen Zaun geschleudert. Es erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein Beamter bei der Deutschen Maschinenfabrik, der den Sport in dem nahen Grundschöttel ausübte, kam zu Falle und erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere innere Verletzungen.

Haspe, 17. Jan. Die vom hiesigen Naturverein angelegte 600 Meter lange Rodelbahn war gestern das Ziel vieler Menschen. Allerdings kamen auch Unglücksfälle vor. Mehrere Bein- und Armbrüche mußten festgestellt werden.

Aachen, 17. Jan. Auf einem Bergabhang bei Kohlscheid fuhren zwei Rodler der Formerlehrling Prickartz und der Barbier Bischof auf einen kleinen Teich auf. Der Schlitten brach im Eise ein. Bischof ertrank, sein Sportgenosse konnte gerettet werden.

Ilsenburg, 17. Jan. Beim Rodeln fuhr gestern nachmittag der Sohn des Gastwirts Stünkel aus Eckergrund, ein 16jähriger Gymnasiast, so unglücklich gegen einen Baum, daß er sofort tot war.

Heer und Flotte

Ein leichtes Maschinengewehr. Aus Neuyork wird berichtet: In den Waffenfabriken der amerikanischen Armee in Springfield sind eine Reihe von Ingenieuren eifrig am Werke, ein neues französisches Maschinengewehr zu vervollkommnen, das eine wertvolle Verbesserung des Maximgeschützes darstellt. Die Feuergeschwindigkeit dieser neuen Kriegswaffe, die den Namen Benet-Mercier führt, ist zwar etwas geringer wie die der Maximmaschinengewehre; sie vermag in der Minute 400 Schüsse abzugeben, gegen 600 des Maximgewehres. Der gewaltige Fortschritt liegt in der Leichtigkeit der neuen Waffe, die ein einzelner Soldat bequem tragen kann. Denn während die Schnellfeuerkanone von Maxim ein Gewicht von 3 Zentner hat, wiegt das neue Geschütz nur 20 Pfund. Das Maschinengewehr hat einen Schaft, sodaß es der einzelne Mann bequem auf der Schulter tragen kann. Beim Schießen liegt der Mann auf der Erde, der Lauf des Gewehres ruht auf zwei Stützen. Auch hieraus ergibt sich ein weittragender Vorteil gegenüber den Maximgeschützen, bei denen der Schütze auf der Maschine sitzen muß, um zu laden. Die amerikanische Regierung hat bereits 100 dieser neuen Maschinengewehre bestellt.

Was moderne Riesengeschütze kosten. Daß die artilleristische Armierung eines Linienschiffs der „Nassau"-Klasse, dessen schwere Artillerie zwölf 28-Zentimeter-Geschütze bilden, 13½ Millionen Mark erfordert, und die Kosten der artilleristischen Ausrüstung eines Schiffes der mit 30,5-Zentimeter-Geschützen als schwerer Artillerie zu bestückenden „Helgolands-Klasse gar 20 Millionen Mark betragen, ist bereits von uns mitgeteilt worden. Man wird eine solche Kostensteigerung begreiflich finden, wenn man hört, daß für ein einziges Stück (Rohr und Verschluß mit einigen Reserveteilen, aber ohne Lafette) der neuen 35,6-Zentimeter-Geschütze für die amerikanische Marine von den Geschützfabriken 373 850 Mk., bezw. 374 500 Mk. gefordert werden. Das erste Stück soll in 13½ bis 14 Monaten geliefert werden, und immer je zwei Monate später ein weiteres Rohr. Das Geschütz vermag alle 1,5 Minuten ein 640 Kilogramm schweres Geschoß, das eine Sprengladung von 35 Kilogramm besitzt und einen 320 Millimeter starken Krupppanzer auf 8 Kilometer Entfernung durchschlägt, abzufeuern.

Briefkasten.

Abonnent Wandhofen. Verjährt in 10 Jahren, gerechnet vom Tage der begangenen Tat. Unterbrochen wird die Verjährung durch jede Handlung des Untersuchungsrichters, welche wegen der begangenen Tat gegen den Täter gerichtet ist.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

18: Nebel, wärmer, bewölkt, teils Sonnenschein.
19. Januar: Bewölkt, vielfach trübe, feuchtkalt.
20.: Meist trübe, milder, Niederschläge, windig.
21.: Bedeckt, trübe, Niederschläge, feuchtkalt.

Handel.

Neuß, 16. Jan. Rüböl 60,00 faßweise 62,00, gereinigtes 63,00 *M* für 100 Kg., Rübkuchen große 82,00 kleine 86,00 *M* für 1000 Kg. waggonweise. Weizen 1. Sorte 19,90, 2. Sorte 18,90 *M*. Roggen 1. Sorte 14,60, 2. Sorte 13,60 *M*. Hafer 1. Sorte 14,80, 2. Sorte 13,80 *M* für 100 Kg. Kartoffeln, neue 3,60 bis 3,70 *M*. Heu 2,70 bis 3,20 *M*. Luzerner Heu 3,70 bis 4,20 *M* für 50 Kg. Kleie 5,50 *M* für 50 Kg.

Köln, 16. Jan. Luzerner Heu 8,00 bis 8,40 *M*, Wiesenheu 5,80 bis 6,80 *M*, Roggen Breitdruschstroh 3,50 bis 4,00 *M*, Krumm- und Preßstroh 2,50 bis 3,10 *M*.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 916 Stück Großvieh, 2189 Schweine, 336 Kälber, 7 Schafe

Dortmund, den 9. Januar 1911

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	79—83
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	75—78
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	70—74
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—64
Bullen:	
a) vollfleischige ausgewachs höchsten Schlachtwertes	78—82
b) vollfleischige jüngere Bullen	76—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	75—76
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	80—82
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	75—80
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	72—75
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	65—69
e) gering genährte Kühe und Rinder	54—60
Kälber:	
a) Doppelender, feinste Mast	—
b) feinste Mastkälber	95-100
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	88—95
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	82—86
e) geringere Saugkälber	74—82
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und und gut genährte junge Schafe	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	63—65
b) fleischige	63—65
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—

Warum

weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin?

1. Weil die äussere Verpackung von Kathreiners Malzkaffee oft nachgeahmt wird,
2. Weil durch diese Nachahmungen der Glauben erweckt werden soll, ihr Inhalt sei echter Kathreiners Malzkaffee,
3. Weil allein das gesetzlich geschützte echte Paket die Garantie bietet für den reinen und unverfälschten Kathreiners Malzkaffee.

Darum

weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin. 328

Die Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee sind:

1. Das geschlossene Paket,
2. Schutzmarke „Pfarrer Kneipp",
3. Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken".



Verlangen Sie also ausdrücklich: Ein Paket **Kathreiners** Malzkaffee!

Der Gehalt macht's!

Ganze Männer

123.

frisch und ausdauernd an Körper und Geist erfordert die heutige Zeit auf allen Gebieten des Erwerbs- und Geisteslebens. Die Konstitution soll vor schädlichen Einflüssen bewahrt werden. Alles was nervös macht und unsere Widerstandsfähigkeit ungünstig beeinflußt soll dem Körper ferngehalten werden Gleich früh soll mit einem nahrhaften Frühstück eingesetzt werden, mit einer Tasse Van Houtens Cacao. Von angenehmem Geschmack, ist es ein kräftigendes stets gern getrunkenes erstes Frühstück VanHoutensCacaogibt dem Körper ein Gefühl erhöhten Wohlbehagens

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

12]

Ihre älteste Tochter war ja so unberechenbar und ihre Eroberungslust kannte keine Grenzen. Nun, zum Glück war der junge Graf kein Schmetterling, der gern von einer Mädchenblume zur andern flatterte; er zeigte gegen die ihm zugedachte Lebensgefährtin eine solche Aufmerksamkeit, die vollends die Generalin beruhigte. (Adel 12. Nr. 8.)

Gewöhnt, sich in allen Dingen der Leitung des Vaters zu überlassen, hatte Bernhard sich auch jetzt dessen Willen ohne weiteres gefügt. Ob er die ihm bestimmte Braut liebe, wußte er selbst eigentlich nicht; der Vater sagte es ihm ja beständig, daß sie entzückend sei und so nahm er das gläubig hin. Eigentlich fühlte er sich zu der jüngeren Schwester mehr hingezogen; er ahnte, daß auf dem Grunde ihrer Seele eine größere Uebereinstimmung mit ihm vorhanden sei als mit Aletta. Letztere stimmte zwar stets zu, wenn er eine Meinung äußerte, aber sie war ihm doch nicht recht sympathisch. Ihre stürmische Lebenslust, ihr oft hervorbrechender Uebermut waren garnicht nach seinem Geschmack. Rühmte er das Glück der Einsamkeit und Stille, so sagte sie zwar seufzend: „Ach, darnach sehne ich mich ja so schmerzlich, und ich bin unglücklich, daß ich das in unserem Hause nicht zu finden vermag!" Aber er konnte nie recht ergründen, ob dies ihr ehrlicher Wunsch oder nur eine Erregung des Augenblicks, die durch seine Aeußerung hervorgerufen worden. 34

Edgar, Alettas Bruder, der bei allem Leichtsinn eine ehrliche Natur war, bestärkte ihn in seinen Zweifeln und spottete stets über die Sehnsucht seiner weltmüden Schwester. „Nicht zwei Tage hältst Du es ohne Gesellschaft, ohne einen Schwarm von Anbetern aus", sagte er lachend, sobald sie in seiner Gegenwart das Loblied der Einsamkeit sang.

So unsympathisch wie heute war Aletta dem jungen Grafen aber noch nie erschienen, trotzdem sie sich jetzt um ihn bemühte und sich bestrebte, seine Aufmerksamkeit von der Komteß Werdenberg abzulenken. In seiner offenen Weise vermochte er kaum zu verbergen, welchen Zauber das junge Mädchen auf ihn ausübte. Ihre ganze Erscheinung, ihr ganzes Wesen entzückte ihn, da war alles klar, einfach, nichts Gemachtes und doch verriet jedes Wort ihre feine Durchbildung, einen geistigen Schliff, wie er ihn bei der ihm bestimmten Braut noch nie gefunden hatte.

Aus der für die Gesetze der vornehmen Gesellschaft eigentlich schon zu lange währenden Unterhaltung zwischen Tannhausen und Angelina riß den ersteren plötzlich die Frage Edgars: „Apropos, Bernhard, wie ist es denn mit Ihrem neuen Reitknecht geworden?" 35

„Was für ein Reitknecht?" fragte Graf Podewils interessiert und Edgar erwiderte lachend: „Ach, das ist eigentlich eine drollige Geschichte. Wir haben in der vorigen Woche dem Direktor Loizet drüben in Liebenstein einen seiner besten Reiter weggekapert und als Reitknecht für Graf Bernhard engagiert, der ihn sogleich mitgenommen hat. Nun bin ich doch neugierig, wie der Mensch sich macht."

„Er ist schon wieder fort!" antwortete Bernhard mit einem Seufzer, der mehr der abgebrochenen Unterhaltung mit Angelina als dem entschwundenen Reitknecht gelten mochte.

„Das hätte ich Ihnen vorher sagen können", bemerkte der General, „mit solchen Kunstreitern ist im bürgerlichen Leben absolut nichts anzufangen. Was hat er denn eigentlich ausgefressen?"

„Nichts", entgegnete Graf Bernhard. „Er fand gar keine Zeit dazu, denn ich habe ihn noch an demselben Abend wieder entlassen."

„Noch an demselben Abend?!" wiederholten sämtliche Herren mit Ausnahme des Grafen Werdenberg, der der Unterhaltung stumm und anscheinend teilnahmlos zugehört hatte.

„Ja. Mein Vater wollte ihn durchaus nicht haben."

„Kann ich ihm eigentlich nicht verdenken", murmelte der General — einen Kunstreiter —"

„Nicht weil er Kunstreiter, sondern weil er Italiener ist", beeilte sich Graf Bernhard zu sagen und erregte mit dieser Erklärung allgemeine Verwunderung.

Frau von Stürmer lächelte still vor sich hin, als kenne sie den Grund und betrachtete den Grafen Werdenberg, was der jetzt wohl denken möge? Dieser schwieg hartnäckig, nur über sein Gesicht flog es wie ein Schatten. Der große, stattliche Mann mit den breiten Schultern vermochte eine gewisse Unruhe nicht zu verbergen; unter deren Herrschaft erhob er sich und rief mit der ihm eigenen leisen, den Lungenleidenden kennzeichnenden Stimme seiner Tochter zu, es sei Zeit, sich von ihren lieben Gastfreunden zu verabschieden.

Der General und seine Gemahlin erhoben lebhaft Einsprache dagegen und baten, die Herrschaften möchten zum Abendessen bleiben; auch die jüngeren Familienmitglieder, allen voran Aletta, gaben ihrem Bedauern Ausdruck, die Komteß schon wieder scheiden zu sehen; aber Graf Werdenberg blieb unerbittlich. „Er dürfe sich nicht der Nachtluft aussetzen", erklärte er, und dagegen ließ sich nichts einwenden.

Dem Diener, der das Anspannen zu bestellen ging, gab Bernhard den Auftrag, auch seinem Reitknecht zu sagen, daß er sein Pferd sattle und vorführe.

„Sie wollen auch schon fort?" fragte Graf Podewils verwundert. 36

„Ich sagte schon vorher, daß mein Vater nicht ganz wohl sei, da möchte ich ihn doch nicht gern den Abend über allein lassen", erwiderte Bernhard und errötete dabei, denn er war sich bewußt, nicht die ganze Wahrheit zu sagen. Er fühlte sich außer stande, heute Alettas geistreiche Unterhaltung noch länger über sich ergehen zu lassen und hoffte auch noch ein wenig länger in der Gesellschaft der Komteß Werdenberg bleiben zu können.

„Ich will auch bald nach der Station", erklärte Edgar, „denn morgen früh muß ich wieder im Dienst antreten; na, wünsche viel Vergnügen, Georg, bist ja nun Hahn im Korbe", fügte er zu dem Vetter gewendet, halblaut hinzu.

Der Wagen des Grafen Werdenberg fuhr vor und auch Graf Tannhausens Reitknecht erschien bereits mit den beiden Pferden.

(Fortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 15 Mittwoch, 18. Januar 1911.

„Gewiß, Alter, ja lächle nur! Ich hab's durchgesetzt. Wenn es dich interessiert, so besuch mich nur einmal. Freilich, ein weiter Weg, ich wohne jetzt noch im äußersten Norden. Aber wir könnten gleich — wenn du Zeit hast —"

„Selbstverständlich komm ich mal. Nur jetzt, mein' ich, sollten wir lieber erst gemütlich ein Glas Bier zusammen trinken. Komm, laß uns im Franziskaner einkehren."

„Nein, nein, das geht nicht. Ich — nun — es ist keine Schande. Ich bin nämlich nicht bei Kasse, hab nur eben noch genug, um — ja, was ich sagen wollte, meine Versuche haben natürlich Geld gekostet, mein Vermögen ist aufgebraucht, du begreifst —"

Ich begriff, aber es reizte mich nun erst recht, mehr von meinem Freund Ikarus zu hören, und so lud ich ihn ein, mein Gast zu sein. Mit den Worten: „Das soll dir unvergessen sein, Bernhard, wenn ich erst am Ziel bin. Du hast mich nie verspottet, hast immer an mich geglaubt," nahm er die Einladung an. Bald saßen wir in einer Ecke des Lokals, und ich erfuhr, daß er alles, seine ganze Zeit, seine ganze Kraft und sein ganzes Vermögen der einen Idee geopfert, daß er darbt und gelitten hatte für diese Idee, und daß er dem Nichts gegenüberstand.

(Schluß folgt.)

Russische Momentbilder.

Unter dem Titel „Red Russia" veröffentlichte der englische Schriftsteller John Foster Fraser unlängst in London ein Buch, in dem er Beobachtungen und Eindrücke von dem Leben in Rußland in den Tagen der Unruhe schilderte. Er sucht in knappen, scharf umrissenen Momentbildern die damaligen Zustände im Lande zu kennzeichnen. Wie eine Illustration zu den Meldungen über die Folter in russischen Gefängnissen, die damals bekannt wurden, liest sich z. B. folgende Szene: „Ein Trupp Kosaken greift eine unbewaffnete Volksmenge an. „Ihr rohen Burschen!" schreit ein junges Weib, „Ihr seid tapfer, wenn Ihr gegen wehrlose Frauen zu kämpfen habt. Wo war Euer Mut, als Ihr die Japaner vor Euch hattet!" Sie wird umringt, geschlagen und verhaftet. In Begleitung von Offizieren wird sie zur Kaserne gebracht. Auf dem Kasernenhof erscheint der General Prinz X. „Was hat diese Frau getan?" fragt er. „Sie hat die Armee beleidigt," lautet die Antwort. „Dann laßt sie jetzt hier auspeitschen, und zwar nackt unter freiem Himmel!" Sofort werden der Frau die Kleider vom Leibe gerissen. Nicht ein Fetzen wird an ihr gelassen. So steht sie vor höhnenden Offizieren und Soldaten, in der bitteren Kälte. Vor ihnen allen wird die Auspeitschung vollzogen. . . ." Eine andere Szene spielt des Abends in einem Petersburger Café. „Ein Offizier und ein Student sind in Streit miteinander geraten, und der Soldat hat auf den Zivilisten geschossen. „Sekt, was dieser Patron getan hat," ruft der Student. Er hebt seinen Arm und zeigt die Hand, von der das Blut tropft. Krach! Ein zweiter Schuß ist gefallen. Der Student ächzt und sinkt zusammen. Krach! Krach! Der Soldat drückt alle Schüsse aus seiner Waffe in den Körper des toten Mannes ab. Einige Frauen schreien. Aber die Musikkapelle ist eifrig am Werk, lautes Gelächter ertönt, und die Leute in entfernteren Teilen des Lokals meinen, daß nur Pfropfen geknallt hätten. Der Mann ist tot. Die Dame, die in seiner Gesellschaft war, hat sich über ihn geworfen und schluchzt. Die Tataren, die hier bedienen, bringen ein langes Tischtuch. Sie breiten es aus und entziehen so den Toten den Blicken. Und nun kann es lustig weitergehen. Die Musik spielt einen Walzer, „Champanski" ist das Feldgeschrei. . . . Es besteht das Gesetz in Rußland, daß niemand eine Leiche berührt, ehe die Polizei kommt. Es dauert eine Stunde, bevor sie eintrifft. Ihre Ankunft erweckt nur flüchtiges Interesse. Der Polizeioffizier verhaftet den Mörder. Als die beiden der Tür zuschreiten, folgen ihnen die Blicke. Plötzlich springt ein Zivilist auf, ergreift eine volle Champagnerflasche und zertrümmert sie auf dem Schädel des Mörders. Blut und Champagner fließen herab auf die Uniform. „Bravo!" rufen einige Gäste. Dann geht das lustige Treiben weiter. . . ." Rußland, so führt Fraser an anderer Stelle aus, hat mehr Beamte, als es brauchen kann. „Der öffentliche Dienst in Rußland ist überfüllt. Wenn ein Telegramm geschickt werden soll, so zählt ein Mann die Worte, ein anderer berechnet die Kosten, ein dritter kassiert das Geld ein, und ein vierter stellt die Quittung aus — was alles in einem englischen Telegraphenbureau von einem jungen Mädchen getan würde. Alle diese Leute müssen bezahlt werden. . . ." Die besten Absichten gehen Hand in Hand mit mittelalterlichen Mißbräuchen. Folgende kleine Szene spielte in einem Gefängnis: „Der Oberwärter stürzte herein: „Da sind neunzehn Mann im Hofe, die zu meutern drohen; seit drei Tagen haben sie nichts zu essen gehabt." Die Leute warteten alle auf ihren Prozeß und waren infolge des Hungerns zu verzweifelten Schritten bereit. Die Männer, die in Haft genommen sind, sagte der Direktor, können von Freunden Nahrung bekommen, aber die andern — „Nun, was wird mit den andern?" fragte ich. Er zuckte mit den Achseln. „Sie sterben eben," sagte er. Später hörte ich jedoch, daß dieser Mann, dessen Leben von den Revolutionären bedroht war und der daher ständig sorgfältig bewacht wurde, täglich zwei oder drei Rubel aus seiner Tasche zahlte, um einige von den Gefangenen mit Nahrung zu versehen."

Gestern und Heute.

Eine sehr beachtenswerte Reklame leistete sich vor kurzem ein Neuyorker Blatt. Eines schönen Tages öffnet sich hastig die Tür der Expedition und heraus stürzen zwei Araber im weißen Burnus und eine tiefverschleierte maurische Frau. Der ältere Araber zerrt die sich wehrende Frau wütend am Arm fort; der jüngere steht einen Augenblick still und folgt mit drohend funkelnden Blicken dem Tun des andern. Mitten auf der Straße zieht der Aeltere plötzlich einen Dolch und sticht sinnlos auf die unglückliche Frau ein, indes der jüngere Araber seine Pistole aus dem Gürtel reißt. Das Straßenpublikum ist entsetzt, man hört Schreie, einige Zartbesaitete fliehen, alles glaubt an ein blutiges Drama, der Tumult ist beispiellos. Aber zum Erstaunen der Zuschauer bleiben die drei unbeweglich stehen, in schönster Pose, als handelte es sich um ein lebendes Bild. Plötzlich öffnet der Pseudomörder seinen Mund und schreit im schönsten Englisch, was man hier sehe, das sei eine Szene aus dem großen Roman „Der rote Dolch", mit dessen Veröffentlichung das Blatt heute beginne. Die Szene wurde in allen belebten Straßen wiederholt. Am Abend stürzte ganz Neuyork sich mit Feuereifer auf die Lektüre der schönen Dichtung. . . .

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du wirst einen schweren Stand mit ihr haben, mein gutes Kind," sagte sie dann zu Elfriede gewendet, die sich verstohlen die Tränen trocknete, die ihr beim unartigen Gebaren der Schwester in die Augen getreten.

„Sie wird ruhiger werden und sich fügen lernen, wenn der erste Schmerz vorüber," begütigte Elfriede. „Sie war Papas Liebling, wurde sehr von ihm verwöhnt und hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihm. Und sie ist ja auch noch so jung und — — —"

Die Tante mußte lächeln.

„Du sprichst ja, als ob du ein Jahrzehnt älter seiest als sie und dabei bist du doch die Jüngere."

„Ja, gewiß, Jutta ist zweiundzwanzig, ich einundzwanzig Jahre alt, aber während sie bisher sorglos durchs Leben tänzelte, die Erfüllung ihrer Wünsche immer und überall bald erschmeichelnd, bald ertrotzend, bin ich durch eine ernstere Schule gegangen, denn seit Mutters Tode trug ich, die Siebzehnjährige, die Verantwortung und Sorge des Haushalts, was bei den beschränkten Mitteln und doch hohen Ansprüchen oft eine harte Aufgabe war. Das reift einen innerlich, und so fühlte ich mich schon seit langem nicht mehr als Papas Tochter, sondern als seine Gefährtin, nicht als Juttas Schwester, sondern als ihre Mutter."

Die Baurätin hatte aufmerksam zugehört. „Du sprachst vorhin von einem Entschluß, den ihr beide heute nacht gefaßt habt. Kann ich ihn erfahren und euch bei der Ausführung irgendwie behilflich sein?" erkundigte sie sich teilnehmend und strich mit der fleischigen, sehr wohl gepflegten Hand über den Arm der Nichte.

Dankbar schaute ihr diese in die Augen.

Welch warmen, seelenvollen Ausdruck diese großen, dunklen Mädchenaugen hatten! Der Tante wurde es ganz weich ums Herz und wieder erwog sie im stillen den Gedanken, wenigstens dieser Nichte, die ein wirklich liebenswertes Geschöpf war und deren echt weibliches, sanftes Wesen ihr Sympathie einflößte, ein Asyl in ihrem Hause anzubieten. Die würde sich gewiß niemals vordrängen, um ihre eigenen Töchter in den Schatten zu stellen, sondern dasselbe gute Hausgeistchen sein, wie sie es bisher hier gewesen war.

„Deine Hilfe wird uns sehr willkommen sein, liebe Tante," erwiderte Elfriede nach einigem Nachsinnen, „wenigstens was deine Empfehlung in deinem gewiß sehr großen und wohlhabenden Bekanntenkreise betrifft. Wir gedenken nämlich die Räume unseres Hauses während des Sommers an Fremde zu vermieten. Wir beide ziehen während dieser Zeit in das kleine Nebengebäude im Garten. Es enthält allerdings nur zwei niedrige, winzige Stübchen, aber wir behelfen uns schon. Im Winter haben wir ja dann wieder das ganze Haus für uns und Jutta kann ihr schönes Maltalent pflegen und sich damit ein Taschengeld verdienen, während ich feine Handarbeiten anfertigen und einige Klavierstunden geben könnte. Meinst du nicht, Tantchen, daß das zu einem bescheidenen Lebensunterhalt reichen dürfte?"

Erwartungsvoll richtete Elfriede ihre Blicke auf die Tante, die schon bei den ersten Worten ihre bequeme Lage im Sessel aufgegeben hatte und nun mit steif aufgerichtetem Oberkörper und hochmütigem Gesichtsausdruck die schroffe Antwort gab:

„Die Töchter des Obersten von Rhode, meine Nichten, können unmöglich Zimmer vermieten! Das schlage dir aus dem Sinn, mein Kind! Das schickt sich nicht für Damen eures Alters und eures Standes. Schlimm, daß ich, die bürgerlich Geborene, dir das sagen muß."

„Aber, Tante Auguste, ich bitte dich, wir sind doch nicht mehr achtzehn!" warf Elfriede ein. „Und dann halte ich das für immer noch besser, als eine abhängige Stellung bei fremden Leuten anzunehmen, wozu ich mich schwer, Jutta aber niemals entschließen würde."

„Das ist Dünkel, so rechter Aristokratendünkel!" erwiderte die Baurätin pikiert. „Um einer in euren Augen demütigenden Stellung zu entgehen, wollt ihr lieber Hungerpfoten saugen und am Ende gar euren guten Ruf aufs Spiel setzen."

Elfriede erbleichte bis in die Lippen. Dann aber warf auch sie den Kopf stolz zurück und entgegnete ernst:

„Tante, es wäre traurig, wenn alle Pensionsinhaberinnen und Zimmervermieterinnen, unter denen sich recht viele Standesgenossinnen befinden, durch diesen Erwerb ihres guten Rufes verlustig gehen sollten. Ich halte diesen Erwerb für durchaus einwandsfrei und den für uns angemessensten. Auf diese Weise könnten wir uns das eigene Heim erhalten und wären nicht gezwungen, die Einrichtung unserer Eltern, an deren jedem einzelnen Stücke wir hängen, für einen Schundpreis zu verschleudern."

Der Baurätin Blick überflog bei diesen Worten taxierend die Einrichtung des Wohnzimmers: altmodische, wenn auch gediegene und guterhaltene Mahagonimöbel, verblichene Polstermöbel und Portieren — — ja allerdings, dafür würde nur ein Schundpreis gezahlt werden. Aber trotz alledem, es ging und ging nicht.

„Elfriede, denke doch nur an deine stolze Mutter," beschwor sie die Nichte. „Was würde sie, die hochgeborene Komtesse von Eberfelden, zu dieser horriblen Idee ihrer Töchter sagen? Sie drehte sich im Grabe um, wüßte sie davon."

Bei diesem Hinweis auf ihre stolze Mutter senkte Elfriede schweratmend das Haupt. Ihre Lippen zuckten vor Weh und wieder füllten sich die dunklen Augen mit Tränen.

Die Tante hatte ja darin nur zu sehr recht. Einen Moment lang wollte die Entmutigung sie niederdrücken, aber sie raffte sich energisch zusammen. Sie konnte, durfte der Vergangenheit keine zu großen Rechte einräumen, die Standesvorurteile mußten zurückstehen, sie waren nur ein unheilvoller Ballast im Kampf mit dem Leben und der Alltagsnot.

Während sie so im Innern nach Festigkeit rang, glaubte die Tante sie überzeugt und damit gewonnenes Spiel zu haben. Sie fuhr deshalb gönnerhaft fort:

„Ich will dir einen andern Vorschlag machen, liebes Kind. Du kommst zu mir! Bitte, fahre nicht in die Höhe, als mutete ich dir Unerhörtes zu. Ich biete dir kein Gnadenbrot, du kommst als meine Gesellschafterin zu mir und da du an den alten — bei einem Haare hätte sie Plunder gesagt, zum Glück konnte sie das verletzende Wort noch zurückhalten — Möbeln deiner Eltern so zu hängen scheinst, so magst du dir die Einrichtung für ein Wohn- und Schlafzimmerchen mitbringen. So viel Raum ist in meiner Villa noch, allerdings nur in der Mansarde."

Elfriede hatte die Tante ruhig ausreden lassen, maß sie jetzt aber mit demselben stolzen Blick, wie es vorhin ihre Schwester getan, und die Aehnlichkeit der Geschwister trat hierbei frappant zutage.

„Verzeih' eine Frage, Tante Auguste," sagte sie artig, aber kühl. „Du sprichst immer nur von mir, aber was soll aus Jutta werden?"

Die Baurätin runzelte die Stirn, kniff die Lippen zusammen und trommelte mit den kurzen, dicken Fingern auf eine Zeitung neben ihrer Kaffeetasse, dadurch jenes leise, knisternde Geräusch verursachend, das feinfühlige, nervöse Wesen bis zur Verzweiflung peinigen kann.

„Jutta?" fragte sie gedehnt und mit angenommenem Gleichmut. „Ja, die muß sich kümmern! Sie dankte ja deutlich genug für meinen Beistand. Vielleicht denkt sie in Jahr und Tag weniger hochmütig, hat gelernt sich zu beugen und ergreift dann vielleicht gern die jetzt verschmähte Hand der Tante Auguste. Ich werde ihr ein Asyl in meinem Hause nicht versagen, wenn sie mich — — wohlverstanden — in der gehörigen Weise darum bittet."

„Das wird nie geschehen!" rief Elfriede, sich erhebend. Der Ton der Tante hatte sie verletzt und kühler, als sie es sonst getan, fuhr sie fort: „Und auch ich muß dir für dein Anerbieten, das gewiß sehr gut von dir gemeint ist, danken, denn ich trenne mein Los nicht von dem meiner Schwester."

„Und so wollt ihr bei eurem wahnwitzigen Vorsatz beharren?" rief zornbebend die Baurätin.

„Ja, Tante! Und ich hoffe dir beweisen zu können, daß man sich trotz dieses, dein Standesgefühl so beleidigenden Erwerbes seinen makellosen Ruf und seine Ehre bewahren kann."

„So tut, was ihr wollt! Ich wasche meine Hände in Unschuld. Ihr habt für meine wohlgemeinten Ratschläge keine Ohren gehabt, meine Hilfe verschmäht, nun tragt auch die Folgen! Mir aber kommt nicht, wenn — —"

„Tante Auguste!" klang es warnend von den Lippen des stolz aufgerichteten Mädchens. „Keine Beleidigungen! Wir haben dir dazu keine Veranlassung gegeben!"

„Gut, ich schweige!" sagte die Tante, sich nun ebenfalls erhebend. „Bitte, benachrichtige das Mädchen, daß sie mir meinen Koffer zum Abendzuge an die Haltestelle bringt. In der Zwischenzeit will ich noch einen Besuch im Pfarrhause abstatten. Empfiehl mich deiner Schwester und nimm noch für beide meine besten Wünsche für eure Zukunft entgegen. Ich hatte dir ein leichteres Los bereiten — — doch genug! Leb' wohl und möge Reue dir fernbleiben!"

In Elfriede wallte es warm auf. Sie hätte gern der Tante noch ein herzliches Dankeswort gesagt, aber diese salbungsvolle, entschieden etwas hohngetränkte Art, mit der die reiche Frau die armen Schwestern behandelte, hatte sie zu tief verletzt. Stumm reichte sie ihr die Hand zum Abschied und nur ein paar große Tränen, die langsam über die blassen Wangen rollten, gaben Kunde von ihrer Seelenverfassung.

Die Tante sah sie nicht, oder wollte sie nicht sehen. Mit steifem Kopfnicken rauschte sie zur Tür hinaus, dem durch ein Klingelzeichen Elfriedens herbeieilenden Mädchen ihre Befehle in herrischer Weise gebend.

Als die Korridortür hinter ihr ins Schloß schnappte, lehnte Elfriede bitterlich weinend den Kopf an den Pfosten der Stubentür. Da fühlte sie sich von hinten umfaßt und Juttas verweintes Gesicht beugte sich über ihre Schulter.

„Weine nicht, Else! Du hast recht gehandelt! Ich habe drüben alles mitangehört, und das schwöre ich: Ehe ich von dieser Geldprotzin auch nur einen Pfennig annehme, lieber in Not und Elend, und wenn's sein muß, in den Tod!"

„Jutta!" schrie Elfriede auf und faßte aufs tiefste betroffen nach der Hand der Schwester, die diese Worte in leidenschaftlicher Erregung hervorgestoßen und in deren Augen ein wildes, unheimliches Feuer glühte.

Wie ein überirdisches Weib, eine zürnende Walküre stand sie mit drohend erhobenem Arm vor der erschrockenen Schwester. Das lichtblonde, lockige Haar sträubte sich um Stirn und Schläfen, das schöne Haupt wie mit einer Gloriole umwebend. Die schlanke Gestalt reckte sich wie zum Kampfe.

Wie ein Alp legte es sich bei diesem Anblick auf Elfriedens Herz. Nein, dieses herrliche, stolze Geschöpf war nicht dazu geschaffen, das Gnadenbrot zu essen, aber auch nicht dazu, es im kleinlichen Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu verdienen. Wie ein Kartenhaus stürzten alle ihre Pläne, die sie noch soeben so fest und überzeugungsvoll der Tante unterbreitet hatte, zusammen und ein Gefühl grenzenloser Niedergeschlagenheit und Schwäche bemächtigte sich des sonst so charakterstarken Mädchens.

Und es war, als ob die beiden Schwestern plötzlich die Rollen getauscht hätten, denn jetzt war es Jutta, welche die wankende Elfriede mit starken Armen stützte und ihr Mut zusprach.

„Verzage doch nicht, meine Else! Ich werde Rat schaffen. Ja, reiß nur deine Odalisken-Augen auf, ich, Jutta von Rhode, werde das Steuer unseres Wrackes in die Hand nehmen. Gleich morgen früh fahre ich in die Residenz zu Professor Landrow. Er wird uns helfen."

„Professor Landrow? Der Maler? Zu dem willst du gehen?" fragte Elfriede wie betäubt. „Ja, wie kommst du darauf und inwiefern kann er uns helfen?"

„Sehr einfach, indem er mich weiter unterrichtet," erwiderte Jutta gelassen. „Du weißt, wie wesentlich mich sein Unterricht förderte. Leider wurde er dem Papa nach seiner Pensionierung zu teuer — —"

„Und wovon willst du ihn jetzt bezahlen? Jutta, du verrennst dich in eine unmögliche Idee!"

„Ganz und gar nicht! Denn er wird mir den Unterricht unentgeltlich erteilen."

(Fortsetzung folgt.)

Planmässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Kurz Lachen, langes Weinen,
Das ist der Liebe Brauch.
Und doch, wiewohl sie Leiden
Allzeit zum Lohne gibt,
Nie mag von Liebe scheiden,
Wer einmal recht geliebt.
Er trägt die heißen Schmerzen
Viel lieber in der Brust,
Als daß er nie im Herzen
Von solchem Glück gewußt.

Geibel.

Mein Freund Ikarus.

Von B. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund „Ikarus" war von jeher ein wunderlicher Geselle. Da aber die wunderlichen Gesellen sich in der Regel für sehr vernünftig und vielmehr die normalen Menschen für nicht ganz richtig halten, so erschien er sich durchaus nicht wunderlich.

Wie mein Freund Ikarus zu seinem Spitznamen gekommen war? Denn natürlich war es nur ein solcher. Er hieß eigentlich Fritz Schneider, aber schon in der Quinta wurde ihm der Spitzname angehängt, den er nie wieder loswerden sollte. Kaum hatten wir in der Klasse die Sage aus dem griechischen Altertum kennen gelernt, nach der Ikarus, der Sohn des Dädalus, mit wächsernen Flügeln aus dem Labyrinth fliehend der Sonne zu nahe kommt und stürzend im Meer ertrinkt, als es bei uns feststand, der Fritz müsse von nun an Ikarus heißen. Denn wir kannten bereits seine Absicht, einst eine Flugmaschine zu erfinden. Er ließ sich den Spitznamen anfänglich geduldig gefallen und war später sogar stolz darauf. „Hab nichts dagegen," so meinte er wohl, „Fritz Schneider — so kann jeder heißen. Und so lang er nichts ist, kümmert sich kein Mensch um den Fritz Schneider. Ikarus klingt schon eher nach etwas. Mag's so bleiben, bis der Name Fritz Schneider als des Erfinders der ersten brauchbaren Flugmaschine aller Welt bekannt ist." So sprach der lange Junge — er war eben so alt, aber fast einen Kopf größer als ich — mit erstaunlicher Sicherheit. Weil er nun noch nicht fliegen konnte, so guckte er einstweilen beständig in die Luft, wie der Hans im Struwwelpeter, und stolperte dabei über die Dinge dieser Erde, über Zensuren, Versetzungen und dergleichen. Seine Eltern wohnten nicht in der Gymnasialstadt. Sie hatten ihren Fritz bei einer ehrsamen Witwe eingemietet, die für seine leibliche Pflege sorgte. Im übrigen konnte er tun und treiben, was er mochte, und um seine Erfindergrille kümmerten sie sich weiter nicht.

Er hätte schon den Kopf zum Lernen gehabt, der Fritz, aber es interessierte ihn nichts, bis er nach mühseligem Heraufsitzen in die Geheimnisse der Geometrie und der Mathematik eindrang. In diesen Fächern zeichnete er sich aus, und das half ihm wenigstens bis zum Einjährigen. Weiter brachte er es nicht. Kein Wunder! Der lange Junge hatte nichts im Kopf, als seine Flugmaschine. Sein ganzes Stübchen steckte voll kleiner Modelle. Verächtlich schaute er auf alle modernen Fortbewegungsmittel herab. Selbst der Luftballon nötigte ihm nur ein mitleidiges Lächeln ab. Das war ja alles viel zu kompliziert, viel zu umständlich und kostspielig. Seine Flugmaschine würde ganz einfach konstruiert sein, so daß jeder sie benutzen konnte.

Nicht zu allen Kameraden sprach sich Ikarus so aus, wie zu mir. Ich hatte mir sein Vertrauen durch ein gewisses Eingehen auf seine Ideen erworben, und ich verspottete ihn niemals. Denn mein Freund Ikarus interessierte mich. Ich beobachtete damals schon gern so wunderliche Käuze.

Als das Velozipedi seinen Siegeszug begann, da konnte der Fritz sich nicht genug tun mit Hohn und Spott: „Da denken sie wunder was erfunden zu haben. Was ist's denn groß? Schnell geht's, jawohl. Aber immer ist's nur ein schnelleres Kriechen am Boden! Ich will ihnen zeigen, wie man ungehindert durch die Lüfte fliegt!"

Freund Ikarus ging also mit dem Einjährigen-Zeugnis vom Gymnasium ab und gedachte sofort sein Jahr abzudienen, um nachher frei zu sein. Seine Eltern waren kurz vorher schnell nacheinander gestorben, Geschwister hatte er nicht, so ging das Vermögen ungeteilt auf ihn über. Es war nicht bedeutend, hätte aber vollständig zur Ausbildung für einen soliden Beruf genügt. Vorläufig verwaltete es der Vormund, aber da Fritz schon 19 Jahre alt war, handelte es sich nur um kurze Zeit. Er war sehr froh in der Aussicht, dann frei mit seinem Besitz schalten und walten zu können. Nun erst das Dienstjahr! Es blieb ihm erspart, da ein Herzfehler ihn untauglich machte. Das tat mir sehr leid für ihn, denn ich hatte das Interesse für meinen Freund Ikarus nicht verloren, trotzdem ich zu der Zeit bereits Abiturient war. Das Militärjahr wäre vielleicht die einzige Rettung für ihn gewesen. Er trat nun in eine Maschinenfabrik ein, weil sein Vormund es verlangte und weil ihm selbst dieser Beruf am tauglichsten für seine späteren Zwecke erschien. Als ich Abschied von ihm nahm — er blieb in der Stadt, während ich zur Universität abging — fand ich ihn wieder ganz umgeben von Modellen und Schriften, die sämtlich das Thema der Flugmaschine behandelten, alte Schmöker zumeist, die er in Antiquariaten aufgestöbert haben mochte. Er strahlte, als er mir sein neuestes, eben vollendetes Modell vorführte. „Irgendwo fehlt's noch, nur eine ganz unbedeutende Kleinigkeit. Ich werd's aber bald haben, dann wird keiner mehr lachen, dann wird die Welt staunen!" So sprach er allen Ernstes, den Blick nur immer zur Decke richtend, und er wurde sehr gereizt, als ich ihm riet, sich erst einmal eine solide, bürgerliche Existenz zu sichern. Unser Abschied war infolge dieses Gesprächs etwas kühl.

Dann sah ich meinen Freund Ikarus jahrelang nicht wieder. Meine Eltern verzogen aus der Gymnasialstadt, und ich kehrte nicht wieder in die Jugendheimat zurück. Als ich bereits wohlbestallter Assessor in der Reichshauptstadt war, ging ich eines Tages durch die Friedrichstraße, und da erblickte ich eine Gestalt vor mir, die mir merkwürdig bekannt erschien, besonders durch die Kopfhaltung. Einen Augenblick suchte ich in Gedanken, dann hatte ich's, und „Ikarus!" entflog's meinen Lippen so laut, daß zwei vorübergehende Damen mich erstaunt anblickten und sich forschend umsahen. Ich glaube, sie hielten mich für verrückt. Ich stürmte hastig vorwärts, und da hatte ich sie auch schon erreicht, die lange, schlotternde Gestalt mit dem nach oben gerichteten Haupt. Noch einmal rief ich, diesmal etwas gedämpfter: Ikarus. Nun stockte sein Schritt, er drehte sich mir zu, und ich blickte in ein seltsam hageres, abgezehrtes Antlitz, dessen Augen krankhaft glänzten. Der Anzug des Mannes war vernachlässigt. Fremd schaute Freund Ikarus — er war's wirklich — mich an. Kein Wunder, daß er in der spitzbärtigen Dutzenderscheinung des Herrn Assessors den milchgesichtigen Schulkameraden nicht sofort erkannte. Aber kaum hatte ich, seine Hand fassend, in vertrautem Ton gesprochen: „Aller Junge, kennst mich wirklich nicht mehr?" als auch schon ein freudiger Glanz über seine Züge ging und er meinen Händedruck herzlich erwiderte. „Du bist's, Bernhard, wie mich das freut! Gerade du, und gerade jetzt! Wo mir die Flügel endlich wachsen wollen, wo ich sie nur auszuspannen brauche, um mich aus dieser irdischen Misere in reinere Sphären aufzuschwingen."

Die blauen glänzenden Augen blickten entzückt nach oben. „So hast du deine Flugmaschine endlich —"

** **(Briefe, die ihn nicht erreichten!)** Bei der Oberpostdirektion Dortmund lagern nicht weniger als 68 unanbringliche Postsendungen aus dem letzten Vierteljahr, darunter eine ganze Anzahl Postanweisungen, zum Teil über ziemlich hohe Beträge. Die unbekannten Empfänger oder Absender der bezeichneten Postsendungen werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme der Sendungen bei der Aufgabe-Postanstalt oder bei der Ober-Postdirektion in Dortmund zu melden, widrigenfalls nach Ablauf von 4 Wochen die zum Verkaufe geeigneten Gegenstände zum Besten der Postunterstützungskasse versteigert und die Barbeträge dieser Kasse überwiesen werden.

** **(Personalie.)** Der beim Landratsamte Hörde seit April 1910 beschäftigte Militäranwärter Wilhelm Kath ist nach abgelegter Assistentenprüfung zum Kreisassistenten ernannt worden.

** **(Eisenbahn-Frachtbriefe.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß die veralteten, durch die Eisenbahn-Verkehrsordnung vom 26. Oktober 1899 vorgesehenen Frachtbriefe vom 1. Febr. dieses Jahres ab nicht mehr giltig sind, vielmehr werden, alsdann nur noch die seit dem 1. April 1909 neu eingeführten Frachtbriefe angenommen.

** **(Vortragskreis für praktische Landwirte.)** Der sechste Vortragskreis für praktische Landwirte wird vom 14. bis 16. Februar 1911 im Saale des Hotels „Westfälischer Hof" in Padorn abgehalten. Die Vorträge finden in den Stunden von 9 bis 2 Uhr, die Besichtigung landwirtschaftlich interessanter Einrichtungen nachmittags, und die Diskussion der gehörten Vorträge abends von 7 Uhr an statt; nur am Donnerstag ist die Diskussion auf nachmittags 3½ Uhr gelegt worden. Der Vortragskreis findet nur statt, wenn sich mindestens 30 Teilnehmer bis zum 7. Februar bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W., Schorlemerstraße 6, melden. Alle diejenigen Landwirte, welche an dem Kursus teilzunehmen gedenken, werden daher ergebenst ersucht, möglichst bald, eventuell vereinsweise gesammelt, dies der Kammer anzuzeigen, damit sein Stattfinden gesichert ist. Das Honorar für den Kursus beträgt 15 Mark, das an der Kasse beim Eintritt erhoben wird.

** **(Der Kriegerverein)** wird Sonntag, 22. ds. Mts. anläßlich des Geburtstages des Kaisers eine größere Feier im Saale des Herrn Jockenhöfer veranstalten. Die Festkommission ist schon seit Wochen eifrig an der Arbeit gewesen, um das Fest, der Bedeutung des Tages entsprechend, würdig vorzubereiten und bei dem jetzt feststehenden Programm — Konzert, Theater und Ball — stehen den Mitgliedern recht genußreiche Stunden in Aussicht. Für die Kinder der Mitglieder wird eine besondere Feier veranstaltet. (Siehe Inserat.)

** **(Versteuerung der Automaten.)** Wir machen alle Besitzer solcher Automaten, welche nach Einwurf eines Geldstückes Waren geben, (auch Musikinstrumente) darauf aufmerksam, daß diese Automaten bis Ende dieses Monats zur Versteuerung anzumelden sind. Bei der Anmeldung zur Steuer, welche bekanntlich bei der letzten Finanzreform eingeführt wurde, sind auch die Größenverhältnisse der betreffenden Apparate mit anzugeben.

** **(Das Neujahrskonzert)** in der größeren evangelischen Kirche hat, wie wir hören, nach Abzug sämtlicher Unkosten als Reinertrag die schöne Summe von etwas über 125 ℳ ergeben, welche Summe der das Konzert veranstaltende evangelische Frauen-Verein in den Dienst der Nächstenliebe stellt.

** **(Am hiesigen Amtsgericht)** wird, der gesteigerten Arbeitslast Rechnung tragend, demnächst eine weitere Stelle in der Gerichtsschreiberei geschaffen, voraussichtlich, daß der Landtag den diese neue Stelle vorsehenden Justizetat in dem geplanten Umfange genehmigt.

** **(Der Kavallerie-Verein)** feiert den Geburtstag des Kaisers am Sonntag, dem 22. ds. Mts., im Lokale des Herrn Rath durch Konzert, theatralische Aufführungen und Tanz. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Unfall.)** Der bei der Brauerei Ostermann hierselbst als Bierkutscher beschäftigte Knecht Johannsohn kam infolge der Glätte zu Fall und geriet unter die Räder seines eigenen Wagens. Er erlitt eine schwere Quetschung des linken Unterschenkels und mußte in das evangelische Krankenhaus überführt werden.

** **(Verband der Kommunalbeamten des Kreises Hörde.)** Am Sonntag fand in Barop im Restaurant Baumeister eine Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Kommunalbeamten des Kreises Hörde statt, welche sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach einem kräftigen Kaiserhoch wurde in die Verhandlungen eingetreten, aus denen u. a. hervorzuheben ist, daß die von dem Zentralverbande der Gemeindebeamten Preußens gegründete Mobilarbrandversicherungskasse mit dem 1. Januar dieses Jahres ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen hat. Ein Aufruf des Provinzialverbandes betreffend eventuelle Errichtung eines Erholungsheimes in der Provinz Westfalen wurde bekannt gegeben und um Unterstützung dieses Unternehmens durch Zeichnung von Beiträgen gebeten. Eine Reihe wichtiger Entscheidungen auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung wurden mitgeteilt, und es fand ein lebhafter Austausch von Fragen aus der Praxis statt. Als nächster Versammlungsort wurde Wellinghofen bestimmt. Mit einem Hoch auf den Kreisverband wurde die anregende Versammlung geschlossen. Das darauf von einigen Mitgliedern veranstaltete Instrumental-Konzert hielt die Versammlungsteilnehmer noch einige Stunden in gemütlicher Stimmung zusammen.

** **(Postpersonalie.)** Der Postassistent Zumbroich, der bereits früher am hiesigen Postamt tätig war, ist von Dortmund nach hier zurück versetzt worden.

** **Sölde,** 17. Jan. (Grubenunglück.) Auf der Zeche „Margarethe" verunglückte der Bergmann Bruch hierselbst durch Steinfall aus dem Hangenden. Außer mehreren leichteren Verletzungen erlitt er auch eine schwere Quetschung der Brust. Man schaffte den Schwerverletzten in das Krankenhaus nach Hörde. Bruch arbeitete an dem Unglückstage an dieser Arbeitsstelle als Ersatz für einen anderen, welcher an dem Tage fehlte.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 17. Jan. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern nachmittag im hiesigen Hauptbahnhofe. Der täglich zwischen Aachen und Kassel verkehrende Postwagen wird im hiesigen Bahnhofe von dem aus Aachen einlaufenden Zuge abgestoßen und nach kurzer Zeit dem Kasseler Fünfuhrzuge angehangen. Gestern nachmittag wurde nun der Postwagen mit solcher Wucht abgestoßen, daß er heftig auf einen anderen Zugteil aufstieß. Von den mit dem Sortiergeschäft im Wagen betrauten 4 Postbeamten wurden zwei so erheblich verletzt, daß sie ihren Dienst unterbrechen und mit dem nächsten D-Zuge in ihre Heimat nach Aachen zurückbefördert werden mußten. Der Bahn-Postwagen wurde beschädigt. Wie der Unfall möglich wurde, ist noch nicht aufgeklärt.

* **Köln,** 17. Jan. (Große Kälte im Rheinland.) Im Rheinland hat empfindliche Kälte eingesetzt. In einzelnen höher gelegenen Distrikten, besonders in der Eifel und in der Sieggegend, fiel nachts der Thermometer auf 18 Grad unter Null. Von einzelnen oberrheinischen Stationen ist bereits Eisgang gemeldet worden, so daß bei der Fortdauer des Frostwetters demnächst mit einer erheblichen Beschränkung der Schiffahrt gerechnet werden muß.

* **Saarbrücken,** 17. Jan. (Zwei Männer erfroren.) Auf einer Chaussee, in der Nähe von Waldwiese, wurden zwei Männer erfroren aufgefunden. Sie hatten sich, von der Wanderung und dem starken Alkoholgenuß ermüdet, an der Straße niedergelegt und sind dann bei der herrschenden Kälte erfroren.

* **Saarbrücken,** 17. Jan. (Wegen Unterschlagung.) begangen im Jahre 1874, von 60 000 ℳ wurde ein früherer Postassistent, der sich bisher im Auslande aufgehalten und sich nunmehr der Polizei gestellt hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Verjährung war regelmäßig unterbrochen worden.

* **Trier,** 17. Jan. (Opfer des Frostes.) Ein umherziehender blinder Korbmacher, der seinen Wagen infolge der Schneemassen nicht mehr vorwärts bringen konnte, wollte mit seinem 12 Jahre alten Sohn bei eintretender Dunkelheit zu Fuß den nächsten Ort Biringen erreichen. Unterwegs legten sich die beiden, von Müdigkeit überwältigt, in einem Straßengraben zum Schlafen nieder. Sie wurden heute morgen beide erfroren aufgefunden.

Letzte Drahtmeldungen.

Todesurteil.

Münster, 18. Jan. Das Schwurgericht verurteilte gestern nach zweitägiger Verhandlung den Ackerknecht Johann Bernhard Frie aus Telgte, der am 24. Juli dieses Jahres die Dienstmagd Maria Reher mit einer Eisenstange erschlug und einen Knecht durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzte, wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuches zu 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Aufsehenerregendes Verschwinden von vier Bürgerstöchtern.

Barmen, 18. Jan. Vor einigen Tagen sind vier schulentlassene bildhübsche Bürgerstöchter verschwunden. Es wird ein Verbrechen vermutet. Die Behörde hat eingehende Nachforschungen angestellt.

Schiffstrümmer und Leichen in der Nordsee.

Kuxhaven, 18. Jan. Unausgesetzt laufen heute Meldungen ein über schwimmende Schiffstrümmer und in der Nordsee treibende Leichen. Auf der Seewarte macht man sich auf weitere Unglücksbotschaften infolge des schweren Sturmwetters gefaßt.

Hinrichtung.

Insterburg, 18. Jan. Im Hofe des alten Gerichtsgefängnisses wurden heute die beiden vom Schwurgericht Insterburg zum Tode verurteilten russisch-polnischen Landarbeiter Wladimir Murawski und Peter Galat, die ihren Arbeitskollegen Sokolowski im August 1910 getötet und beraubt hatte, hingerichtet.

Friede in Lüttich.

Lüttich, 18. 18. Jan. Die Bergleute des Lütticher Kohlenreviers haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zum Attentat auf Briand.

Paris, 18. Jan. Bei der ärztlichen Untersuchung der Verwundung Mirmanns wurde festgestellt, daß das Geschoß den rechten Schenkel völlig durchbohrt und am linken Bein eine leichte Kontusion hervorgerufen hat. Sizolme antwortete dem Untersuchungsrichter in unzusammenhängenden Sätzen und tat, als ob er Stimmen höre. Er verweigerte jede Auskunft und antwortete fast auf alle Fragen mit Schimpfworten, erklärte aber schließlich, er habe wohl in der Richtung auf die Mitglieder der Regierung geschossen.

Vom Elefanten getötet.

Madras, 18. Jan. Der bekannte englische Pflanzer Burnett wurde auf einem Spaziergang von einem wilden Elefanten verfolgt und als er sich auf einen Baum retten wollte, von dem wütenden Tier mit dem Rüssel heruntergeholt und totgetreten.

Intervention Spaniens in Portugal.

Madrid, 18. Jan. Die Gerüchte von der Möglichkeit einer baldigen Intervention Spaniens in Portugal verdichten sich mehr und mehr. Gestern hatte der Minister des Aeußeren eine längere Unterredung mit den Botschaftern Deutschlands und Englands, die hiermit in Zusammenhang gebracht wird.

Explosion.

Neuyork, 18. Jan. An Bord des Schlachtschiffes „Delaware" soll vor Norfolk eine Explosion stattgefunden haben, durch die acht Personen getötet wurden.

Schweinemarkt. Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 90 Tieren beschickt. Die Preise haben sich in der bisherigen Höhe gehalten. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 15 bis 16 ℳ, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 25 bis 26 ℳ. Der Handel war recht lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Krieger-Verein Schwerte

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am **Sonntag, den 22. Januar ds. Js.** im Vereinslokale **„Im Reiche des Wassers"** durch

Konzert, Theater und Ball.

Beginn der Feier: 4 Uhr.

Die Mitglieder erscheinen in Mütze; Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Kinder werden zu diesem Feste nicht zugelassen. Für diese findet eine besondere Feier statt. Nach polizeilicher Verordnung dürfen Kinder unter 16 Jahren an dem Balle nicht teilnehmen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Schwerte, den 18. Jan. 1911.

Der Vorstand.

360

Bekanntmachung.

Der bisherige Rektor Stader in Schwerte ist zum Kreisschulinspektor ernannt und mit der ferneren Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Schwerte II beauftragt.

Hörde, den 13. Januar 1911. 359

Der Landrat.
J. V.:
Dr Haslinde.

Bekanntmachung
betr. Arzneitaxe

Die für die Bundesstaaten des Deutschen Reiches eingeführte einheitliche Arzneitaxe ist nach der Bekanntmachung des Herrn Ministers der Medizinalangelegenheiten vom 21. Dezember 1910 am 1. Januar d. Js. in Kraft getreten. Die amtliche Ausgabe dieser Arzneitaxe ist im Verlage der Weidemann'schen Buchhandlung in Berlin SW 68, Zimmerstraße 94, erschienen und in Leinenband zum Preise von 1,20 Mk. im Buchhandel zu beziehen.

Arnsberg, den 3. Januar 1911

Der Regierungs-Präsident
I. 14 Nr. 1617. J. A.: Koch.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß sowohl die schriftlichen als auch die mündlichen Miet- und Pachtverträge im Januar durch den Vermieter oder Verpächter zu versteuern sind, und daß die Unterlassung der Versteuerung die gesetzlichen Strafen nach sich zieht.

Hörde, den 23. Dezember 1910. 7

Der Landrat.
J.-Nr. I 742

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung — **Papierhandlung Carl Braus**



Salem Gold
Cigaretten
Etwas für Sie!
№ 4, 5, 6, 8, 10
Preis 4, 5, 6, 8, 10 Pfg. d. St.
Orient. Tab. u. Cigaretten-Fabr.
„Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, Dresden
Erhältlich in den Cigarrengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist!
264

Für Syburg, Wanne u. Buchholz
suchen wir einen zuverlässigen
Zeitungsboten
gegen hohen Lohn.
Schwerter Zeitung.

Ia. Magerkohlen (Anthracit) russfrei, für Hausbrand- und Dauerbrandofen	Mk. 1.00 per Zentner	**Ia. Stückkohlen**	Mk. 0.85 per Zentner
Ia. Briketts (Braunkohle)	„ 0.95 „ „	**Ia. Nusskohlen** (Grösse I)	„ 0.90 „ „
karrenweise frei Haus im Stadtbezirk.		**Gutes Tannen-Brennholz**	„ 0.30 „ Bund

2382 **E. Homel, Schwerte.**



Rindvieh-Versicherungs-Verein

für Villigst und Umgebung

Sonntag, den 22. Jan. 1911,
nachmittags 4 Uhr:

Generalversammlung

bei Wirt C. Beuckmann, Villigst.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

354 **Der Vorstand.**



Meinen

Hof

in **Wandhofen**, Oekonomie- und Einwohner-Häuser, ca. 9 Hektar Grundbesitz, beste Lage, guter Boden, ca 400 Meter Baufront, **für Spekulanten ganz besonders vorteilhaft**, bin ich krankheitshalber willens, sofort zu verkaufen, evtl **auch** einzeln. Bei genügender Anzahlung kann Rest auf Wunsch zu 4 Proz. stehen bleiben.

F Breucker
123 Wandhofen.

Billig! Billig!

Prima Schweinefleisch
à Pfund **70** Pfg.
prima geräucherten u. durchw.
dicken fetten Speck
à Pfund nur **80** Pfg.,
von 10 Pfund ab billiger.
Hochfeines Rindfleisch, Schweinegeweide, frische u. trock. Därme
billig zu haben.

357 **L Seippel.**

Etage

5 Zimmer abgeschlossen, mit oder ohne Mansarde zum 1. April zu vermieten.

Frau Kaiser,
155 Ostenstr. 35.

Eine schöne abgeschlossene

Etage

4 Zimmer und eine Mansarde, sowie Garten und Hühnerstall zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten. 282

Holzen, Paulinenstraße 6.

Wohnung

bestehend aus 4 großen Zimmern, Erker, Veranda, Bad, zum 1. April u. J. zu vermieten 275

Hesse & Bucker.

Von kleine Familie

Wohnung

von 3 Zimmern, wenn möglich abgeschlossen, per 1. Februar zu mieten gesucht. Off. unter C an die Exped. d. Ztg. erbeten. 335

Dr. phil. sucht auf sofort

2 möbl. Zimmer

Offerten unter **P. H.** an die Geschäftsstelle d. Ztg erbeten. 356

Für sofort, spätestens aber zum 1. April 310

Mädchen

welches d. Küche u. alle Hausarbeit versteht, gesucht 1 Mädchen vorh.

Frau Herm. Schäfer
Hagen i. W. Elberfelderstr. 33. I.

Kaufe zu höchsten Preisen
getragene guterhaltene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Ueberzieher etc. 6493
Altshandlung, Hüsingstr. 10



Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen

Henni

nach schwerem Leiden im Alter von 1 Jahr 2 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tief betrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Eichmann.

Geisecke, den 17. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Januar. nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause und um 4 Uhr in Schwerte satt. 352

Verpachtung.

Die im Schwerter Stadtwalde belegenen **Restaurations-Gebäude**

Zum Freischütz

sollen mit den dazu gehörigen Wirtschaftsanlagen vom 1. September d. Js. ab auf 5 bis 10 Jahre verpachtet werden.

Das Etablissement liegt in einem ungefähr 700 Morgen großen Eichenwalde auf einer Anhöhe, welche von den Städten Dortmund, Hörde, Schwerte und zahlreichen anderen in der Nähe liegenden Gemeinden mittelst elektrischer Straßenbahnen leicht zu erreichen ist.

Das neue Restaurationsgebäude enthält mehrere Gesellschaftszimmer und einen Saal mit ungefähr 1000 Sitzplätzen; es ist mit Dampfheizung versehen und in seinen sonstigen Einrichtungen (Küche, Buffet, Keller usw.) der Neuzeit entsprechend angelegt. Von einem 20 Meter hohen, mit dem Gebäude verbundenen Turm bietet sich ein prächtiger Rundblick.

Der Anpächter hat 6000 Mk. Kaution zu stellen.

Lageplan, Beschreibung der Gebäude und Bedingungen können gegen Einsendung von 1 Mk. bezogen werden.

Wir ersuchen, Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 1. März 1911 an den Magistrat zu Schwerte zu richten.

Schwerte, den 10. Januar 1911.

353 **Der Magistrat.**
Rohrmann.



Zur Feier
des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Freitag, den 27. Januar 1911,
nachmittags 6 Uhr,
im Hotel Ostermann (Inh. Hanefeld) hierselbst ein

Fest-Essen

statt.

Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, dass der Preis für das trockene Gedeck 3 Mk. beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Ostermann und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden bis zum 25. d. Mts. erbeten.

Schwerte, den 12. Januar 1911.

Der Bürgermeister.
283 Rohrmann.

Neu eingerichtet:
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.
mit elektrischem Betrieb.
Alle Arten
Bettfedern und Daunen
werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt. 7157
Alte Bettfedern werden wie neu.
Jeden Mittwoch findet die Reinigung statt
Die Bettfedern werden franko abgeholt, eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt.

Ruhr & Co., Schwerte.
Markt 1. **Fernsprecher 220.**

Schweizer Käse

Edamer — Holländer

Tilsiter

Limburger- und Kräuter-Käse
empfiehlt

169 **Carl Trog.**

Bevor Sie Möbel kaufen,

prüfen Sie unser Angebot!

Zu konkurrenzlos billigen Preisen finden Sie stets 330 Musterzimmer wohnfertig ausgestellt Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen mit Teppichen und Dekorationen von 1000—5000 Mark.

Verlangen Sie unser Musterbuch.

Möbel-Fabrik 348

Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Billig! **Billig!**

Paderborner-Brot!

Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die

Paderbornerbrot-Fabrik

von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13**

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen Erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472



121

Pohlschröders Schränke
:-: sind erstklassig in Qualität, :-:
Solidität u. Ausstattung unerreicht.
Pohlschröders Schränke
sind auch die billigsten.

STAR-

Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 30



Bekanntmachung.

Der auf eine weitere sechsjährige Funktionsperiode für die Gemeinde Niederhofen zum 1. Gemeindevorsteher-Stellvertreter wiedergewählt und vom Landrat bestätigte Kreiswasserwerksaufseher **Gustav Meininghaus** zu **Höchsten,** Gemeinde Niederhofen ist heute von mir verpflichtet und in sein Amt eingeführt.

Wellinghofen, 15. Jan. 1911
Der Amtmann:
340 Hartung.

Krankheitshalber verkaufe meine

Wirtschaft

in **Wandhofen** sofort für billigen Preis. — Beste Lage für Bäckerei und Kolonialwaren-Geschäft Reflektanten mit 20 000 Mk. eigenem Kapital wollen sich gefälligst melden. Restkaufsumme kann auf Wunsch zu 4 Proz stehen bleiben.

F. Breucker,
222 Wandhofen.

Konditorei u. Kaffee
Heimann, Schwerte
Ecke Moltkestraße.
empfiehlt:
täglich frisches Backwerk,
sowie
ff. Torten im Anschnitt.
Für Gesellschaften:
schöne Torten, Kränze und bunte Schüsseln nebst ff. Sahnesachen.

Donnerstag eintreffend:

grüne Häringe

4 Pfund 50 Pfg.

Bückinge

per Kiste 1.20 Mk.

Rollmops

Stück 6 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 361

Wybert-Tabletten
Schützen
RAUCHER REDNER SAENGER
vor Husten, Heiserkeit, Katarrh

Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein kratzendes Gefühl im Halse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von
Wybert-Tabletten
gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.— 61
Depot in **Schwerte:**
Neue Apotheke, Bahnhofstraße 2, neben der Post.

Ad. Meier's Sanatorium.

Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spezialbehandl. v. Hautkrankh
Lupus äuss. Krebs,
Fressflechten, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne **Operation** nach eigener langj. erprobter Methode. Keine Bestrahlung Wesentl. kürz. Kur. Prosp. u. ausführl. Broschüre frei. 546
144

Halb so schlimm ist die Fleischnot

wenn Sie

Knorr-Suppen-Würfel 3 Teller Suppe 10 Pfg.
Knorr-Bouillon-Würfel 1/4 Liter Bouillon 5 Pfg.
Knorr-Sos die ideale Würze für Suppen, Saucen, Braten, Gemüse 2c.

in Ihrer Küche verwenden! 349